Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2652 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 270

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, Übernehmen wir hierdurch Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 187 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Montag, den 12. August 1929 — 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Botschafter von Prittwitz und Gaffron beim Reichspräsidenten.

wtb **Berlin**, 11. Aug. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing gestern den deutschen Botschafter in Washington, von Prittwitz und Gaffron.

Die amtliche Großhandelsinderziffer.

wtb **Berlin**, 10. Aug. Die auf den Stichtag des 7. August berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 138,1 gegenüber der Vorwoche (138,4) leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Inderziffer für Agrarstoffe um 0,8 v. H. auf 132,6 (133,7) gesunken. Die Inderziffer für Kolonialwaren war mit 129,1 unverändert. Die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat sich leicht auf 131,7 (131,5) erhöht, während diejenige für industrielle Fertigwaren mit 157,5 keine Veränderung aufweist.

Die Beisetzung Zilles.

wtb. **Berlin**, 10. Aug. (Tel.) Wie wir hören, hat die Familie Heinrich Zille das Angebot der Stadt Berlin, die Bestattung des Künstlers auf städtische Kosten zu übernehmen, angenommen. Die Beisetzung der sterblichen Hülle des Meisters erfolgt am Dienstag, dem 13. August, in der großen Kapelle des Südwestfriedhofes in Stahnsdorf.

Unwetter über Dünaburg und Umgebung.

wtb **Riga**, 11. Aug. (Tel.) In der Gegend von Dünaburg richteten Unwetter und Hagelschlag schweren Schaden an. In drei Dörfern stürzten 14 Gebäude ein. In Dünaburg stehen mehrere Straßen unter Wasser.

Wiederaufnahme der Arbeit in Lupeni.

wtb. **Bukarest**, 10. Aug. (Tel.) Im Petroleumgebiet von Lupeni wird wieder normal gearbeitet. Der Ministerrat prüft augenblicklich die amtlichen Berichte über die Ursachen und die Verantwortlichkeit bei den Zwischenfällen und wartet den Bericht des Untersuchungsausschusses ab, um über die nötigen Strafmaßnahmen zu entscheiden.

Die Ueberschwemmung im Industal.

wtb. **Karatschi**, 11. Aug. (Tel.) Nach amtlichen Schätzungen beläuft sich der von den Ueberschwemmungen des vorigen Monats im Industal verursachten Schaden auf 400 000 Pfund Sterling. Allein in der Stadt Heiderabad wurden 2000 Häuser zerstört. Die Getreideernte sowie das in den Speichern gelagerte Getreide wurden an vielen Orten vernichtet. Durch eine Choleraepidemie im oberen Industal wurde die Lage noch verschärft. Die Ueberschwemmungen verursachten 20 Todesopfer.

Die Auswirkungen des Umgemeindungsgesetzes.

wtb. **Düsseldorf**, 11. Aug. (Tel.) Der Regierungspräsident teilt folgendes mit:

Durch das Umgemeindungsgesetz für das rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind verschiedene Landratsämter im Regierungsbezirk Düsseldorf aufgelöst worden Die Ueberleitung der Dienstgeschäfte auf die Rechtsnachfolger ist in die Wege geleitet, teilweise ist sie bereits abgeschlossen. So ist das staatliche Landratsamt in Essen bereits geschlossen worden. Die Geschäfte sind auf den Polizeipräsidenten bezw. Oberbürgermeister übergegangen. Das Landratsamt in Lennep ist am 8. August geschlossen worden Die Dienstgeschäfte hat der kommissarische Landrat in Opladen übernommen. Die Schließung des Landratsamtes des Landkreises Mettmann in Vohwinkel erfolgt am 17. August 1929. Die Dienstgeschäfte gehen auf den kommissarischen Landrat in Düsseldorf über. Das Landratsamt in Krefeld führt seine Geschäfte unter der Leitung des kommissarischen Landrats in Kempen noch bis zum Ende des Monats weiter, bis die Schwierigkeiten der räumlichen Unterbringung in Kempen beseitigt sind. Die Auflösung des Landratsamtes in Neuß-M.-Gladbach dürfte im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Hierüber ergeht noch weitere Mitteilung.

Die Lage in China.

wtb **London**, 11. Aug. (Tel.) Reuter berichtet aus Tokio: Nachrichten aus Mandschuli zufolge haben die chinesischen Behörden als Vorbeugungsmaßnahme gegen den drohenden Generalstreik 85 sowjetrussische Angestellte der ostchinesischen Eisenbahn in Chailar und 56 in Bechatu verhaftet.

Ein Güterzug bei Charbin in die Luft gesprengt.

wtb **Lodon**, 11. Aug. (Tel.) Wie Reuter aus Peking meldet, ist, zuverlässigen Berichten aus Charbin zufolge, einige Kilometer westlich von Charbin ein Güterzug in die Luft gesprengt worden. 14 Wagen wurden zerstört. Es handelt sich um einen Sabotageakt. In Chalantun (?) waren Brandstifter am Werk. In der Nähe von Chailar drangen bewaffnete Banden, die von jenseits der Grenze kamen, bis zur Bahnlinie vor und rissen eine kurze Strecke weit die Schienen auf. Eine große Zahl der sowjetrussischen Angestellten der ostchinesischen Eisenbahn hat ihre Entlassung gegeben.

Verfassungstag 1929.

Der Reichspräsident beim Festgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche.

wtb **Berlin**, 11. Aug. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg nahm in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner und des Berliner Stadtkommandanten, Generalmajor Freiherr von Schleinitz, an dem Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche teil, der aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Verfassungstages von einer besonderen Feierlichkeit erfüllt war. Unter den zahlreichen geladenen Persönlichkeiten sah man auch die Staatsminister Dr. Becker und Höpker-Aschoff, sowie den Staatssekretär Dr. Abegg. Der Reichspräsident wurde durch den Generalsuperintendenten Dr. Karow sowie den Kirchenvorstand empfangen. Generalsuperintendent Dr. Karow sprach über den Text des Isais. Der Reichspräsident wurde bei der An- und Abfahrt vom Publikum auf das herzlichste begrüßt.

Die Verfassungsfeier der Reichsregierung.

wtb **Berlin**, 11. Aug. (Tel.) Der frohe Glanz eines leuchtenden Sommersonntags war heute von den frühen Morgenstunden an auf dem Feste der Republik. Lange bevor die Feier im Reichstag ihren Anfang nahm, strömten die vielen Tausende zum Platz der Republik, so daß gegen Mittag eine unübersehbare Menschenmenge den riesigen Platz füllte. Pünktlich um 12 Uhr fuhr Reichspräsident von Hindenburg vor dem Reichstag vor. Zur selben Minute marschierte die 9. Kompagnie des Infanterieregiments 7 aus Breslau im Paradeschritt unter klingendem Spiel an und nahm vor dem Reichstag Aufstellung. Inzwischen hatte sich der große Sitzungssaal des Reichstags bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Saal war im reichen Schmuck von Blumen und schwarz-rot-goldenen Fahnen ein festliches Bild. Ueber dem Stuhl des Präsidenten war ein riesiger Reichsadler angebracht, flankiert von der Präambel zur Reichsverfassung. Die große Wandelhalle war mit den Fahnen der Länder und des Reiches, die Büsten der Reichspräsidenten Ebert und von Hindenburg waren mit Grün geschmückt. In der Vorhalle des Hauptportals war die Büste des Schöpfers der Weimarer Verfassung, Dr. Hugo Preuß, aufgestellt. In der Diplomatenloge hatte sich unter Führung des Nuntius Pacelli das diplomatische Korps eingefunden. Auf der Regierungsestrade sah man die in Berlin anwesenden Reichs- und preußischen Minister, ferner die Staatssekretäre des Reiches und Preußens, eine große Anzahl hoher Reichsbeamter, den Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und Vertreter der Heeresleitung. Ebenso stark war die Estrade der Ländervertreter besetzt.

Wenige Minuten nach 12 Uhr betrat Reichspräsident von Hindenburg, begleitet von dem Vertreter des Reichskanzlers, Reichswehrminister Gröner, und dem Reichstagspräsidenten Löbe die Ehrenloge, in der außer den schon genannten Herren auch der preußische Minister Hirtsiefer Platz nahm. Bei seinem Eintritt begrüßten die Anwesenden den Reichspräsidenten ehrfurchtsvoll, indem sie sich von den Sitzen erhoben.

Nachdem das Berliner Symphonieorchester das Konzerto grosso in D-moll von Händel zum Vortrag gebracht hatte, betrat

Reichsinnenminister Severing

die Tribüne und hielt eine Rede, in der er ausführte:

Herr Reichspräsident! Liebe Volksgenossen! Es ist nicht das erste Mal, daß die Verfassungsfeier der deutschen Republik in eine Zeit fällt, in der Schicksalsfragen der deutschen Nation, Schicksalsfragen der ganzen Welt zur Entscheidung stehen. So war es 1921, als die interalliierten Regierungen in Paris neue Auflagen dem deutschen Volke formulierten; so war es, als im August 1923 französische Faustpolitik die Hände an die Gurgel des deutschen Wirtschaftslebens legte, und so war es auch 1924, als nach den Verständigungswahlen in England und Frankreich die Grundlage geschaffen schien, eine erste, ehrliche europäische Verständigung anzubahnen. So ist es aber auch heute. Und deshalb richten sich heute auch bei dieser Feier unsere Blicke nach dem Haag, wo die Vertreter der deutschen Regierung mit den Vertretern der Regierungen Europas und der Welt sich mühen, aus den Friedensanfängen des Jahres 1919 nun den wirklichen Frieden herzustellen und den Krieg endgültig zu liquidieren. Und ich glaube, wir können diesen Tag nicht besser einleiten, als dadurch, daß wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß es den Bemühungen der Staatsmänner der ganzen Welt gelingen möge, dieses Programm der Völkerverständigung auch durchzuführen, damit die Völker Ruhe und Frieden, die Wirtschaft der Welt Stetigkeit bekommt, daß Wohlstand und Glück allen Völkern erblühen möge.

Dieser Tag ist ein Tag der Freude, die notwendig ist, wenn wir den schweren Weg mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft zurücklegen wollen, denn die Freude ist es, die Seelen adelt. Ein Tag der Freude soll nicht geschmälert werden durch Schlappen der Kleinlichkeit und des Alltags. Deswegen werden Sie von mir nicht erwarten, daß ich in einer Betrachtung dessen, was geschaffen ist, die alte Zeit, die Vergangenheit, schmähe. Wer das tut, wer das Gute der Vergangenheit nicht ehrt, ist einer besseren Zukunft nicht wert. Es ist auch an sich unrichtig, daß das neue Deutschland etwa die Verbindung mit der Vergangenheit ablehnen könne. Auch in der Vergangenheit, auch unter der alten Staatsform haben wir Großes erlebt, schon die Demokratie von Weimar ist nicht erst in Weimar entsprungen, sondern langsam herangereift, schon in der Vergangenheit, in der alten Staatsform. Man konzediert der Republik und dem neuen Deutschland höchstens, daß die Demokratie von Weimar das Land vor dem Verfall, vor dem Bolschewismus errettet habe.

Wäre das auch nur das einzige Verdienst, wöge es schwer genug. Aber die Republik, die Verfassung von Weimar, hat größeres geleistet: Sie hat die Reichseinheit erhalten und was wir als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft zu betonen besonders am Herzen liegt, die Demokratie von Weimar hat die Arbeiterschaft zum Staat geführt, hat der Arbeiterschaft das Gefühl beigebracht, daß dieser neue Staat ihr Staat sei.

Der Redner schloß: Das neue Deutschland wird blühen und gedeihen, wenn es sich der einen Voraussetzung bewußt bleibt, die auch im Deutschlandsliede Hofmann von Fallerslebens erklingt, daß es stets zum Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält. An dieses Deutschland glauben wir, und dieses Deutschland wird von innen heraus und von außen her unüberwindlich sein. Das beweist uns die Betrachtung der letzten zehn Jahre. Das beweist uns der Tag, den wir heute begehen: Ursprünglich eine Verfassungsfeier, die nur dem Gedenken an die Verabschiedung des Verfassungswerkes gewidmet war; heute schon ein Tag der Republik und der Republikaner, und lassen Sie mich der Hoffnung an diese Feststellung knüpfen, morgen und in nächster Zukunft ein Tag der deutschen Nation. (Lang anhaltender, stürmischer Beifall).

In Vertretung des erkrankten Reichskanzlers Hermann Müller nahm dann

Reichswehrminister Gröner

das Wort zu Ausführungen, in denen er sagte: Das deutsche Volk begeht heute zum 10. Male die Feier des Tages, an dem die republikanische Verfassung Rechtskraft erlangt hat. Wir gedenken pietätvoll der Vergangenheit, geben uns Rechenschaft über die letzten zehn Jahre und geloben, für die Gestaltung der Zukunft unser Bestes einzusetzen. Einigkeit und Recht und Freiheit waren die Zauberworte, die uns über das Schwerste hinweggebracht haben, sie mögen auch die Wegweiser in eine bessere Zukunft sein. In dem schicksalsschweren Ringen um den Lebensraum des deutschen Volkes, um den wir gerade in diesen Wochen kämpfen, schweige der Streit der Meinungen. Dankbarkeit und Pflicht mahnen uns, an dem zehnjährigen Gedenktag der Weimarer Verfassung des ersten Präsidenten der deutschen Republik zu gedenken. Wir beugen uns in Ehrfurcht vor der hehren Gestalt unseres jetzigen Reichspräsidenten, der uns in Deutschlands schwerster Zeit Führer war und dessen Leben und Arbeit auch künftighin unser Symbol ist. Das in der Republik geeinte deutsche Volk, es lebe hoch!

Reichspräsident von Hindenburg und die Versammlung erhoben sich und stimmten begeistert in das Hoch ein. Der gemeinsame Gesang der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes beendete die Feier im Plenarsaal des Reichstages.

Nach der Feier begab sich Reichspräsident von Hindenburg zum Platz der Republik, von den vielen Tausenden von Zuschauern mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichspräsident die Front der Ehrenkompagnie ab, während über dem Platz zwei Flugzeuggeschwader kreisten. Nach dem Abschreiten der Front bestieg der Reichspräsident seinen Kraftwagen und fuhr langsam unter erneuten Hochrufen und Tücher- und Hutschwenken zum Reichspräsidentenpalast zurück.

Abendfeier in der Staatsoper.

wtb. **Berlin**, 11. Aug. (Funkspruch.) In der Staatsoper Unter den Linden fand heute anläßlich der zehnjährigen Verfassungstages eine Abendfeier statt, an der u. a. der Reichstags- und der Landtagspräsident, die Reichsminister Dr. Groener und Dietrich sowie der preußische Kultusminister Dr. Becker, der Sparkommissar Staatsminister a. D. Saemisch, Polizeipräsident Zörgiebel, Frau Ebert und zahlreiche Vertreter der Wirtschaft, der Finanz, der Industrie und des Handels, der Kunst, der Wissenschaft und der Presse teilnahmen.

Ruhiger Verlauf in Berlin.

wtb. **Berlin**, 12. Aug. (Funkspruch.) Der Verfassungstag ist im allgemeinen ruhig verlaufen, obgleich zahlreiche Umzüge des Reichsbanners in allen Stadtteilen und in den Vororten stattfanden und die Straßen außerordentlich starken Publikumsverkehr zeigten. Nur an einigen Stellen ist es zu leichteren Zusammenstößen mit radikalen Elementen gekommen, die die Reichsbannerleute mit Steinen bewarfen und beschimpften. Die Polizei hat aber überall so schnell eingegriffen, daß es zu schweren Tumulten nicht kommen konnte. Bis 10 Uhr abends waren der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums insgesamt 63 Personen zugeführt worden.

Verfassungsfeier im Haag.

wtb. **Haag**, 12. Aug. (Funkspruch.) Der Verfassungstag wurde im Haag von der deutschen Delegation feierlichst begangen. Die Reichsminister, die Staatssekretäre und die übrigen Mitglieder der Delegation nahmen an den Festgottesdiensten der beiden deutschen Gemeinden im Haag teil.

Am Abend fand in der deutschen Gesandtschaft im Haag die Verfassungsfeier statt, an der die gesamte Delegation, die im Haag anwesenden deutschen Pressevertreter und die deutsche Kolonie teilnahmen. Nach Begrüßungsworten des deutschen Gesandten Graf von Zech-Burkersroda ergriff

Reichsminister Dr. Stresemann

das Wort zu einer Ansprache, in der er sagte: Ich freue mich, daß wir in der Lage sind, hier in einem gastfreien stammverwandten Lande auf deutschem Boden die Verfassungsfeier zu begehen. Die Verfassung von Weimar ist aus Not geboren worden. In trübster Zeit der deutschen Geschichte war sie der Grundstein für eine Entwicklung, die begann als nach dem Niederbruch des Jahres 1918 die Iliade des Krieges zu Ende war. Wenn wir uns vergangener Zeiten erinnern, so war der Friede nach dem zweiten Punischen Kriege maßvoll im Vergleich zum Diktat von Versailles. Viele Menschen haben sich gefragt, ob das deutsche Volk stark genug sei, zusammenzuhalten und die Kraft zum Wiederaufbau zu finden. Am 6. August sind es genau fünf Jahre gewesen, daß eine deutsche Delegation nach London gegangen ist zu den Verhandlungen über den ersten Versuch einer weltwirtschaftlichen Regelung nach dem Kriege. Seit dem ist ein halbes Jahrzehnt wieder vergangen und unzweifelhaft stehen wir hier in den Verhandlungen im Haag vor neuen großen Entscheidungen, Entscheidungen über die Beziehungen der Völker zueinander für die Zukunft.

Zwei große Probleme kämpfen hier miteinander, die zunächst als Gegensätze erscheinen, die aber eng zusammenhängen: Nämlich der Gedanke der Souveränität und der Gedanke der völkerverbindenden internationalen gemeinsamen Arbeit. Aber man täusche sich nicht darüber, daß eine freudige Zusammenarbeit der Nationen nur möglich ist, wenn eine die andere nicht nur mit Worten, sondern in Wirklichkeit als gleichberechtigt anerkennt und ihr diejenige freie Souveränität zugesteht, die die Grundlage ist für jede Entwicklung eines Volkes und eines Staates. Was notwendig ist, um die Basis zu schaffen für eine solche Zusammenarbeit, das ist von Deutschland geschehen. Bei dem was wir finanziell zu leisten haben sind wir zum mindesten bis an die Grenze dessen gegangen, was einem Volke überhaupt zugemutet werden kann, nicht weil wir uns schuldig am Kriege oder seiner Entstehung bewußt sind, sondern weil wir den Krieg verloren haben.

In dem letzten Jahrzehnt bei der Entwicklung neuer Beziehungen zwischen den Völkern, die die Verständigung an die Stelle des Krieges setzt, ist Deutschland vielfach führend gewesen. Darum hoffe ich, daß

das Jahr, in dem wir leben, auch das letzte sein muß, in dem noch fremde Truppen auf deutschem Boden stehen dürfen,

deren Zurückziehung mehr in der Ehre derjenigen liegt, die die Besetzung aufrecht erhalten haben, als in der unsrigen. Möge man eine Frage der Ethik des Völkerlebens nicht zu einem Geschäft machen! Ich bin fest überzeugt, daß die Geschichtsschreibung einmal den Wiederaufstieg unseres Landes nach einem Sturz ohnegleichen in die Geschichte der Völker einreihen wird als eine der größten Taten aller Zeiten. Als die deutsche Delegation an den Arbeiten des Völkerbundes in Madrid teilnahm, haben uns die Kundgebungen eines neutralen Landes gezeigt, welche Achtung man den deutschen Leistungen dieses Jahrzehnts entgegenbringt. Diese Leistungen sind deshalb so außerordentliche, weil sie ein Einleben verlangten in neue Verhältnisse, weil der Staat, der hier zehn Jahre lang gekämpft hat, kämpfen mußte nach außen und innen, um die Gleichberechtigung nach außen, um die Lebensnotwendigkeiten nach innen.

Das Deutschland, das im Jahre 1919 kein Schiff über 1200 Tonnen mehr hatte, hat in dem kurzen Zeitraum von zehn Jahren, der im Leben eines Volkes wenig bedeutet, einen deutschen Dampfer das Blaue Band des Ozeans gewinnen sehen. Das deutsche Volk zeigt auf vielen Gebieten neue Wege für den Fortschritt der Menschheit. Wir sind kein Volk des Reichtums, wir haben keinen fundierten Besitz mehr; wir haben nur ein Vorwärtsstreben der Persönlichkeiten. Aber vielleicht ist auch dies gegenüber dem Quintismus der Völker mit erobertem Vermögen ein Vorteil.

eten
slage
bleum
nd Tischbelag
ben
TKAMP
prater
er-Kapelle
gler)
ndet stür-
uf Zugabe
versäumen!
, abends 8 Uhr
3032
nd Verkauf
von
Besitzungen, Wohn-
rn, Wirtschaften usw.
on Hypotheken durch
einr. Jacobs
rte-Ruhr
Fernsprecher 2487
kaufen Ihren
edarf im
Wilhelm Jaeger
Ostmauerstraße 3
die bis 10 Uhr vormittags
bis 6 Uhr abends ent-
rt. Prompte Bedienung.
Instrumente aller Art
Sprechapparate, Platten,
Zubehörteile, Violinen,
Lauten, Trommeln, Flöten,
armonikas, Noten, Couplets,
kaufen Sie am vorteilhaftesten
zialgeschäft
us, Schwerte, Teichstr. 3
z. Bestellungen in Blas- und
en Kapelle für Veranstaltungen
entgegengenommen. 1075
Fernverkehr
Friedr. Werth, Schwerte
FRIEDR. WERTH
SCHWERTE
hr mit Ellwagen
he Spedition
lerführer
ätig in der
Carl Braus, Schwerte
nhofstraße 5

Ist es nicht etwas Großes, durch nichts anderes als den eisernen Willen sich und sein Volk vorwärts zu treiben? Lassen Sie uns, wie wir auch immer zu den Ereignissen stehen, die wir miterlebt haben, das,

was groß war in dem alten Deutschland, ehren und achten und mit allen Kräften leben für die Gegenwart und glauben an die deutsche Zukunft.

In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen: Das in der Republik geeinigte deutsche Vaterland, es lebe hoch!

Mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Gesang des Deutschlandliedes, in das alle Anwesenden einstimmten, schloß die Feier.

Telegramm Dr. Stresemanns an den Reichspräsidenten.

wtb **Haag**, 12. Aug. (Funkspruch.) Anläßlich des Verfassungstages hat Reichsminister Dr. Stresemann im Namen der Delegation folgendes Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten gerichtet:

Durch die Verfassung von Weimar hat das deutsche Volk sich ein neues Fundament seines Wiederaufbaus geschaffen. Zur zehnjährigen Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages gedenken die im Haag anwesenden Reichsminister mit der gesamten deutschen Delegation in dankbarer Ehrerbietung des Oberhauptes des Deutschen Reiches. Im Ringen um Deutschlands Freiheit und Aufstieg wird uns und dem gesamten deutschen Volke die treue und aufopferungsbereite Hingabe unseres Reichspräsidenten Vorbild und Ansporn sein.

Weitere Verfassungsfeiern.

Verfassungsfeier in Saarbrücken.

wtb. **Saarbrücken**, 12. Aug. (Funkspruch.) Bei der von der Stadt Saarbrücken in Gemeinschaft mit den Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung außer den Deutschnationalen und Kommunisten am Sonntag abend veranstalteten Verfassungsfeier hielt der Direktor der Stadtbücherei, Dr. Koch, die Festrede. Er betonte, daß das Saargebiet ganz besonderen Anlaß zum Feiern des Verfassungstages habe, denn seine Parole laute: Zurück zum Reiche; zur deutschen Republik! Wir im Saargebiet haben, so führte der Redner weiter aus, am wenigsten Anlaß zu vergessen, daß entscheidende Schritte zur außenpolitischen Entlastung und zur Gewinnung von Freiheit und Einheit des ganzen deutschen Volkes noch vor uns liegen. Wir forderen an diesem Verfassungstage aufs Neue, daß endlich auch im Saargebiet die Grundlage der deutschen demokratischen Reichsverfassung durchgeführt wird, das Selbstbestimmungsrecht des Volkes nach innen und außen. Unsere Wünsche im Saargebiet gehen hinüber zum Deutschen Reich, von dem wir zwar vorübergehend äußerlich getrennt sind, dem wir aber innerlich tief verbunden bleiben. Die Versammlung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Verfassungstag-Feier in Weimar.

wtb **Weimar**, 11. Aug. (Funkspruch.) Der Tag der zehnten Wiederkehr des Erlasses der Reichsverfassung ist in den größeren Städten Thüringens feierlich begangen worden. Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung veranstaltete in Weimar der Stadtvorstand am Sonntagvormittag eine Verfassungsfeier, an der u. a. Staatsminister Dr. Paulßen und Oberbürgermeister Mueller, Abordnungen des Reichsbanners und der Reichswehr teilnahmen. Stadtrat a. D. Becker hielt die Festrede, in der er einen Rückblick auf die Novembertage 1918 gab und die Verdienste Eberts und Hindenburgs um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nach dem Zusammenbruch würdigte. Nach einer Verwahrung gegen die Kriegsschuldlüge und Worten des Gedenkens für die Toten des Weltkrieges erklärte der Redner, daß die Verfassung ein Bekenntnis zur Einheit des Reiches in schwerster Not wäre.

In Wien.

wtb **Wien**, 12. Aug. (Funkspruch.) Der zehnte Jahrestag der Weimarer Verfassung wurde von der deutschen Gesandtschaft und der reichsdeutschen Kolonie in Wien in besonders feierlicher Weise begangen. Nach Festgottesdiensten in den Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse unter Teilnahme des deutschen Gesandten bezw. von Mitgliedern der Gesandtschaften empfing Graf Lerchenfeld die Mitglieder der reichsdeutschen Vereinigungen um 11 Uhr vormittags auf der Gesandtschaft, nachdem kurz vorher der Generalsekretär des Aeußeren, Peter, bei ihm erschienen war, um ihm die Glückwünsche der österreichischen Regierung auszusprechen. An dem Empfang nahmen auch etwa 100 Deutschamerikaner teil.

Heute Räumunsbesprechung im Haag.

Samstags-Sitzung der Finanzkommission.

pw. **Haag**, 10. Aug. (Privattel.) Die Vormittagssitzung der Finanzkommission brachte im wesentlichen eine Auseinandersetzung zwischen Graham (England) und Chéron (Frankreich), die sich zunächst um die Aenderung des Spa-Schlüssels drehte. Graham ging im einzelnen auf diese Veränderungen ein, die Chéron seinerseits bestritt. In der Sachlieferungsfrage betonte Graham die Schwierigkeiten, die hierdurch für England entstünden, und forderte Abhilfe. Chéron meinte, daß sich über Maßnahmen zum Schutze der englischen Interessen in diesem Punkte hier reden lassen würde.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung bestritt Snowden als vorletzter Redner die Richtigkeit der französischen Argumente unter Wiederholung der Behauptung, daß die Experten nicht in Uebereinstimmung mit der englischen Regierung gehandelt hätten. Offenbar durch die geschäftsmäßige Konferenz etwas verstimmt, machte er sodann einige mißmutige Bemerkungen: Er habe keine Lust, bis zu seinem Lebensende im Haag zu sitzen. Auch er erhoffe die Erzielung einer befriedigenden Regelung, aber er müsse am englischen Standpunkt festhalten. Er bestand darauf, daß die von ihm der Kommission unterbreiteten Resolutionen ehestens erörtert würden.

Diese Rede Snowdens wirkte einigermaßen ernüchternd, nachdem zunächst der Verlauf der Aussprache zwischen Graham und Chéron Hoffnungen erweckt hatte.

Die nächste Sitzung des Finanzausschusses wurde auf Montagvormittag 10 Uhr anberaumt. In dieser Sitzung wird auch der u. a. zum Wort gemeldete Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprechen.

Keine Aenderung der Haltung Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans.

wtb. **Paris**, 11. Aug. (Tel.) Der Korrespondent des Petit Parisien im Haag berichtet, daß am Sitz der belgischen Delegation eine Besprechung stattgefunden habe, an der außer den belgischen Delegierten Jaspar, Hymans und Houtart der französische Finanzminister Chéron und Minister Loucheur, der italienische Delegierte Pirelli und der Vertreter Japans, Botschafter Adatschi, teilgenommen hätten. In dieser Besprechung sei im Namen Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans beschlossen worden, an der bis jetzt eingenommenen Haltung festzuhalten, d. h., den Youngplan als unteilbares Ganzes anzusehen und keine Abänderung des Planes zuzulassen.

Noch keine Haag-Reise MacDonalds.

wtb **London**, 11. Aug. (Tel.) Premierminister MacDonald begab sich im Flugzeug von Lossiemouth, wo er seinen Urlaub verbringt, nach Edinburgh, wo er heute nachmittag eine Besprechung mit Sir Horace Wilson, dem Sekretär im Arbeitsministerium, über den Konflikt in der Baumwollindustrie haben wird. Es wird nachdrücklich festgestellt, daß der Premierminister niemals die Absicht hatte, nach London oder dem Haag zu reisen, um in die Verhandlungen der Reparationskonferenz einzugreifen.

wtb **London**, 12. Aug. (Funkspruch.) Wie amtlich verlautet, sind gegenwärtig keinerlei Anstalten für einen Besuch MacDonalds im Haag getroffen worden. MacDonald hat keine Mitteilung erhalten, in der er gebeten wird, nach dem Haag zu fahren. Er hat an Snowden ein Telegramm gesandt, in dem er dessen Haltung billigt.

Die Aussprache der sechs Mächte.

pw. **Haag**, 11 Aug. (Funkspruch) Nachdem am Sonntag vormittag auf Grund der gestrigen Vorfälle, die sich in dem französischen Communiqué über die Auseinandersetzung Snowden-Chéron und über die Zurückziehung einiger beanstandeter Redewendungen Snowdens aus dem Protokoll spiegelten, die Lage zunächst als unmittelbar bedrohlich für die Fortsetzung der Konferenz angesehen worden war, hat die improvisierte persönliche Aussprache der Delegierten der sechs einladenden Mächte zu einer Entspannung geführt. Wie weit sich diese auf die materiellen Verhandlungen selbst auswirkt, kann erst der Verlauf der Montagssitzung des Finanzkomitees zeigen. Jedenfalls ist aber über die Wiederherstellung eines versöhnlichen freundschaftlichen Verhältnisses — der Entente cordiale, wie es in der Besprechung genannt wurde — hinaus auch der sachliche Gegensatz wenigstens etwas geklärt worden; man dürfte sich gegenseitig nachgewiesen haben, woher die diametrale Verschiedenheit der beiderseitigen Auffassungen auf die Innehaltung vorher bestehender Vereinbarungen zwischen England und Frankreich sowie England und Italien in Bezug auf die Preisgabe von Vorbelastungen und auf die Anwendung des Spa-Schlüssels gekommen ist. Der schon seit Tagen vorliegende Antrag Snowdens auf Einsetzung eines Unterkomitees zur Behandlung der Einwendungen gegen den Young-Plan wird vielleicht garnicht mehr zur Abstimmung gelangen, da man praktisch schon im Finanzkomitee selbst mit den am Montag weiter vorkommenden Sachlieferungsfragen und mit der Debatte über den Verteilungsschlüssel in die Erörterung dieses Antrages eingetreten ist. Jedenfalls hat der Sonntagsfriede nicht unerheblich auf die Stimmung der Delegationen abgefärbt, sodaß eine unmittelbare Krise der Konferenz zweifellos vermieden ist. Deutschland kann das von seinem Standpunkt aus nur begrüßen, denn wenn es auch im Grunde unbeteiligt an dieser Auseinandersetzung ist, ist es wenigstens in gleichem Maße wie die Gläubigermächte an einer planmäßigen Fortführung der Konferenz in allen ihren Teilen und an der Verhütung von Konflikten interessiert, die notwendig bedenkliche Rückwirkungen für die Wirtschaft aber auch für die Politik ganz Europas haben müßten.

Vermittlungsversuche im Haag.

wtb **Newyork**, 12. Aug. (Funkspruch.) Times meldet aus dem Haag: Französische Mitglieder der Young-Konferenz wären an Thomas W. Lamont mit dem Ersuchen herangetreten, mit MacDonald zu verhandeln.

Die Technische Unterkommission und die Rheinlandräumung.

pw. **Haag**, 11. Aug. (Privattel.) Die Arbeiten der Politischen Kommssion am Montag gelten der Aufgabenbestimmung für das Technische Unterkomitee zur Räumungsfrage. Die Besprechung Stresemanns mit Briand, die am Samstag etwa eine Stunde dauerte, war der Behandlung dieser Fragen gewidmet. Im einzelnen sind dabei Punkte wie die praktische Durchführung, der Beginn und die Beendigung der Räumung zu behandeln.

In diesem Zusammenhang werden bisher von französischer Seite allerhand technische Schwierigkeiten für einen schnellen und vollständigen Abtransport der Truppen geltend gemacht, Einwendungen, die natürlich in erster Linie von den Fachleuten formuliert worden sind. Wenn man an die Bewegungen von Truppen im Kriege denkt und an die Aufgaben, die dort an das Transportwesen und an die technische Leistungsfähigkeit von Generalstäben und Unterorganen gestellt wurden, so kann man diese Einwendungen mit Bezug auf den Abtransport von 50 000 Mann schwerlich ernst nehmen. Jedenfalls scheinen die Engländer ihrerseits mit solchen Schwierigkeiten nicht zu rechnen, denn, wie schon vor der Konferenz verkündet, beabsichtigen sie auch nach hier verbreiteten Darstellungen, nötigenfalls unabhängig von den übrigen Besatzungsmächten die Räumung, die einen Programmpunkt der Labour Party bildet, in allerkürzester Frist zu vollziehen und damit schon vor der Septembertagung des Völkerbundes den Anfang, in sehr kurzer Frist ein Ende zu machen.

Der französische Versuch, die Räumung in eine Abhängigkeit von den finanziellen Verhandlungen zu setzen, wird deutscherseits mit den bekannten Argumenten entschieden zurückgewiesen und offenbar auch von englischer Seite bekämpft. Und auch, wenn die finanziellen Verhandlungen etwa scheitern würden, so müßte dieser Programmpunkt der Haager Konferenz als ein selbständiger und auf einem längst bestehenden deutschen Erfüllungsplan begründeter hier und alsbald erledigt werden.

wtb **Haag**, 12. Aug. (Funkspruch.) Zu den bevorstehenden Beratungen des Unterkomitees für die technischen Räumungsfragen werden im Haag am Montag verschiedene Beamte des interalliierten Rheinlandkommissariats und der beteiligten französischen Ressorts erwartet.

Die Vergleichskommission.

pw. **Haag**, 11. Aug. (Privattel.) In der Frage der Vergleichskommission, die gestern dem Juristenkomitee zur Prüfung auf die Rechtslage hin übertragen wurde, liegt bisher ein französischer Vorschlag, um dessen Diskussion es sich ja gegebenenfalls handeln müßte, nicht vor. Die einer Bemerkung Hendersons bei seinem Resumee über die Sitzung, wonach man vielleicht eine Unterorganisation des Völkerbundrates mit den Aufgaben eines solchen Komitees betrauen könnte, mancherseits beigemessene Bedeutung scheint übertrieben. Jedenfalls würde gerade in dieser Form ein Sonderorganismus zur Behandlung etwaiger Streitfragen bezüglich des Rheinlandes auch nicht schmackhafter für Deutschland, schon weil dadurch für eine etwaige Anrufung des Völkerbundrates in Ernstfällen dessen Entscheidung durch die Haltung eines seiner eigenen Organe präjudiziert würde.

In 55 Stunden von Neuyork nach Friedrichshafen

„Graf Zeppelin" wieder im Heimathafen.

wtb **Friedrichshafen**, 10. Aug. „Graf Zeppelin" ist, nachdem er vom Kanal her über Frankreich geflogen war und kurz nach 11 Uhr bei Basel die deutsche Grenze überflog, mittags um 1,02 Uhr glatt gelandet.

Nach der Landung.

Das Landungsmanöver war eines der schönsten und besten, die man bisher gesehen hatte. Als der Bug des Schiffes in die Halle eingebracht wird, bricht die den Transport begleitende Menschenmenge spontan in begeisterte Jubelrufe aus. Die Passagiere danken durch Winken mit Hüten und Tüchern. Um 1,24 Uhr befindet sich „Graf Zeppelin" wieder in seiner Heimathalle, wo er verankert wird. Nachdem das Schiff festgemacht ist, besteigen die Polizei- und Zollbeamten die Gondeln. Rasch sind, wie gewohnt, Paß- und Zollformalitäten erledigt und die Fahrgäste können das Schiff nach etwa 56stündiger Fahrt verlassen. Unter den Zuschauern befinden sich auch Herzog Albrecht von Württemberg und Graf Brandenstein-Zeppelin. Vorne an der Führergondel hebt jemand den jungen Sohn des Kapitäns Flemming in das Schiff, damit er seinen Vater begrüßen kann. Die Vertreter der Presse haben sich zahlreich vor dem Eingang zur Gondel aufgestellt und warten auf das Erscheinen Dr. Eckeners, um von ihm Mitteilungen über den Verlauf der Fahrt zu erhalten. Als die Journalisten nicht weichen, verkündet Kapitän Flemming mit lauter Stimme, daß es zwecklos sei, auf Dr. Eckener zu warten, da er sich bereits in seinem Büro befinde. Auf Nachfrage erfährt man, daß Dr. Eckener das Schiff kurz nach dem Eintreffen in der Halle durch die mittlere Maschinengondel verlassen hat. Von seinem Büro wurde ihm aus Anlaß seines 61. Geburtstages ein größeres Blumenarrangement überreicht. Nachdem alle Passagiere ausgestiegen sind, leert sich die Halle allmählich wieder. Die Passagiere begaben sich kurz darauf in bereitstehenden Autos nach dem Kurgartenhotel, wo sie noch ein amerikanisches Mittagessen einnahmen. — Dr. Eckener, der sich unsichtbar gemacht hatte, bekam man erst wieder zu Gesicht, als er in seinem Kraftwagen die Werft verließ, um sich nach Hause zu begeben. Er wurde beim Verlassen des Geländes von der auf ihn wartenden Menge lebhaft begrüßt. Ein blinder Passagier befand sich, entgegen anderen Nachrichten, nicht an Bord.

Eröffnung der Werbeschau am Kaiserdamm

wtb. **Berlin**, 11. Aug. (Tel.) Am Samstag vormittag 11 Uhr wurde in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm die „Reklameschau 1929 Berlin", die der Reichsverband Deutsche Reklamemesse e. V. zusammen mit dem Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin vorbereitete, eröffnet. In Vertretung des durch die Haager Verhandlungen behinderten Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, begrüßte Reichsminister Guérard die Erschienenen namens der deutschen Reichsregierung, wünschte der Ausstellung vollen Erfolg und erklärte die Reklameschau 1929 Berlin namens der deutschen Reichsregierung für eröffnet.

Darauf sprach Herr Wilhelm Decher für den Reichsverband Deutsche Reklamemesse e. V. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Reklameschau, Herr Ernst Growald, würdigte das Wesen der Reklame. Als letzter Redner nahm als Präsident des Advertisingclubs von Neuyork und als Mitglied des Präsidiums der International Advertising Association, Mr. Hodges, das Wort. Er dankte den Veranstaltern des Internationalen Reklamekongresses für ihre herzliche Kameradschaft und die warme Gastfreundschaft und führte u. a. aus: Gewiß wußten wir, daß Sie Brillantes leisten auf kulturellem und erzieherischem Gebiet, aber unsere Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Wir waren überwältigt von der Wucht der geschichtlichen Tradition, von ihren Kunstreichtümern und von ihren Erziehungsinstituten.

Eröffnung des Welt-Reklame-Kongresses.

wtb. **Berlin**, 12. Aug. (Funkspruch.) In dem mit Flaggen aller Länder der Welt geschmückten riesigen Kongreßsaal der Funkhalle wurde am Sonntag abend der Welt-Reklame-Kongreß feierlich eröffnet. Zahlreiche diplomatische Vertreter des Auslandes und viele Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden saßen unter den Ehrengästen. Als Ehrenpräsident des Kongresses begrüßte der frühere Reichskanzler Dr. Luther die Versammlung mit einer Ansprache. Im Namen der Reichsregierung begrüßte dann Reichspostminister Dr. Schätzl den Kongreß. Er erklärte, Reichspräsident von Hindenburg habe ihn beauftragt, dem Kongreß seine Grüße und besten Wünsche zu übermitteln. Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber, der dann im Namen der preußischen Staatsregierung die Kongreßteilnehmer willkommen hieß, betonte, daß gerade der praktische nüchterne Geschäftsmann der gegebene Wegweiser wäre zu einer vernünftigen Gestaltung des Verhältnisses der Völker zueinander.

Geberbürgermeister Dr. Böß begrüßte dann die internationalen Gäste im Namen der Stadt Berlin. Es folgten dann Dankansprachen der Vertreter der auswärtigen Delegationen.

Die geschäftlichen Verhandlungen des Welt-Reklame-Kongresses werden Montag vormittag beginnen.

Feuer in der Reklame-Ausstellung.

wtb. **Berlin**, 12. Aug. (Funkspruch.) Sonntagabend kurz nach Schluß der Besuchszeit für die Reklame-Ausstellung entstand in der Halle I der Ausstellung in Witzleben in einer Koje der alten Autohalle, offenbar durch Kurzschluß verursacht, ein geringfügiges Schadenfeuer, das jedoch dank der Feuerlöschmaßnahmen in kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Betrieb der Ausstellung erfährt keine Unterbrechung.

Der Internationale Europaflug.

Notlandung Nehrings.

wtb **Warschau**, 12. Aug. (Funkspruch.) Das von Nehring, einem der deutschen Teilnehmer am Europarundflug, gesteuerte Sportflugzeug B 5 ist gegen 4 Uhr nachmittags auf der Strecke zwischen Warschau und Posen nicht weit von Wreschen zu einer Notlandung gezwungen gewesen, wobei die Maschine beschädigt wurde. Nehring und sein Fahrgast Loew haben nur leichte Verletzungen erlitten. Aus Posen ist eine Maschine gestartet, um die Verunglückten abzuholen.

Europa-Rundflieger in Berlin.

wtb **Berlin**, 12. Aug. (Funkspruch.) Die ersten Europa-Rundflieger landeten am Sonntagnachmittag in Tempelhof, und zwar um 15,26 Uhr der Engländer Broad und um 15,29 Uhr seine Landsmännin Miß Spooner, die einzige weibliche Teilnehmerin. Um 15,36 Uhr kam der für Deutschland fliegende Kanadier John Carbowy an. Kapitän Broad und Miß Spooner sind wieder gestartet zur nächsten Etappe Berlin—Hamburg. Später trafen noch der deutsche Flieger Kirsch und um 16,29 Uhr der Deutsche Erich Offermann ein. Die letzten drei und der Tscheche Kleps bleiben über Nacht in Tempelhof, da die Ankunft in Paris, dem Ende des internationalen Europafluges, nicht vor dem 14. August erfolgen darf.

Die Engländer in Hamburg.

wtb **Hamburg**, 12. Aug. (Funkspruch.) Die ersten Teilnehmer am Europa-Rundflug trafen am Sonntagnachmittag ganz unerwartet früh ein. Es waren Broad und Miß Spooner, die von Berlin kommend, hier um 5,15 Uhr bezw. 5,21 Uhr eintrafen.

Aus Nah und Fern.

Gräßlicher Tod eines Bergmannes.

wp. **Herne**, 10. Aug. Auf Schachtanlage Mont Cenis 1/3 in Herne kam der Bergmann Backenecker zwischen zwei Förderwagen. Dem Unglücklichen wurde der Kopf buchstäblich zusammengedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Tragische ist, daß des Verunglückten Vater und Bruder bei einer Explosion auf der gleichen Zeche ums Leben kamen.

Freitod eines Polizeibeamten.

wp. **Gelsenkirchen-Buer**, 11. Aug. (Tel.) Auf dem Flugplatz Rotthausen erschoß sich ein dort stationierter Polizeibeamter mit seiner Dienstpistole. Der Grund zum Freitod waren Unterschlagungen, die der Beamte in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des Schrader-Verbandes begangen hat.

Im Beruf tödlich verunglückt.

wp. **Eschweiler**, 11. Aug. (Tel.) Im Betriebe der Braunkohlen-Industrie AG. Zukunft ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der 19jährige Arbeiter Heinrich Bosarius aus St. Jöris geriet beim Anhängen eines Waggons zwischen die Puffer des Wagens und der Lokomotive. Er trug einen Unter- und Oberschenkelbruch, einen Beckenbruch und schwere innere Verletzungen davon, an deren Folgen er bald darauf verstarb.

Jugendliche Räuberbande im Grunewald festgenommen.

pw. **Berlin**, 11. Aug. (Tel.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine mehrköpfige Einbrecherbande festzunehmen. Die Beamten entdeckten in den Schonungen in der Nähe des Jagdschlosses Grunewald ein Zelt, in dem 5 Burschen im Alter von 17 bis 23 Jahren zusammen mit sechs Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren ein regelrechtes Banditenleben führten. Alle elf wurden festgenommen. Es stellte sich heraus, daß die Bande an die 40 Geschäftseinbrüche auf dem Kerbholz hat. Von der Beute ist nichts mehr vorhanden.

Eisenbahnunglück bei Mons.

wtb **Mons**, 11. Aug. (Tel.) Infolge schlechten Arbeitens einer Weiche entgleisten an der Einfahrt des Bahnhofes von Mons drei Personenwagen und stürzten um. 18 Personen wurden verletzt, jedoch nicht schwer. Der Verkehr auf der Strecke ist wieder hergestellt.

Lärmszenen in einem Pariser Theater.

wtb. **Paris**, 11. Aug. (Tel.) In einem hiesigen Theater kam es gestern abend bei der Aufführung des Sittenstückes „Les désarés de Paris" (Die Entgleisten) zu lärmenden Kundgebungen gegen das Stück. Der Polizeipräsident hat infolgedessen die weitere Aufführung des Stückes wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung untersagt.

Flugzeugabsturz. Drei Tote.

wtb. **Rom**, 11. Aug. (Tel.) Auf dem Flugplatz Mirafiori stießen bei Uebungsflügen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten ab. Die beiden Piloten und ein Beobachter wurden getötet.

Die Verfassungsfeier in Schwerte

Schwerte, den 12. August 1929.

Wie überall im deutschen Reiche wurde auch in Schwerte der gestrige Tag, an dem vor nunmehr zehn Jahren das deutsche Volk eine Verfassung erhielt, in feierlicher und würdiger Weise begangen. Das prächtige Sonnenwetter begünstigte die Veranstaltungen auf das Beste und es nahm darum auch kein Wunder, wenn die Bevölkerung an der Verfassungsfeier lebhaften Anteil nahm und sich überaus zahlreich am gestrigen Vormittag vor dem neuen Rathause einfand, wo der eigentliche Festakt vor sich ging. Die öffentlichen Gebäude hatten Flaggenschmuck angelegt, vom Rathaus grüßten die Reichs- und preußischen Farben. Die Ruhrtaler Jäger- und Schützenkapelle Schwerte hatte sich in den Dienst dieser Sache gestellt und verschönte die Feierstunde durch musikalische Darbietungen, die ein lebhaftes Echo fanden.

Nach einleitenden Musikstücken sprach von der Rathaustreppe Schulrat Dr. Schmeck, dessen Ausführungen überzeugend wirkten und von allen gern hingenommen wurden. Er erinnerte an den Tag vor 10 Jahren, an dem sich das deutsche Volk eine Verfassung gegeben hat. Heute müsse man unwillkürlich zurückblicken und die Vorgänge zur Bildung einer Verfassung lebendig werden lassen. Redner erinnerte an die Begeisterung, mit der deutsche Väter und Söhne s. Zt. hinausgezogen sind, er erinnerte an den Heldenmut, der in dem gewaltigen Völkerringen sich offenbarte. Aber es sei uns nicht gestattet worden, den Sieg mit nach Hause zu bringen. Diesem Ringen sei der Kampf im Lande gefolgt. Seelisch und körperlich sei das Volk zermürbt worden. Aber in der deutschen Notzeit hätten sich Männer zusammengefunden, die zu der Einsicht kamen, daß schnell neue Verhältnisse geschaffen werden mußten, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Am 19. Januar 1919 sei die Nationalversammlung einberufen worden, am 4. März 1919 begann der Verfassungsausschuß seine Arbeiten, am 31. Juli 1919 war die Verfassung beendet und am 11. August 1919 trat sie in Kraft. Heute gedenke das deutsche Volk dieses Tages in Dankbarkeit, wie man ebenfalls des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert dankbar gedächte.

Das geschaffene Werk sei groß und gewaltig, es sei ein idealer Gedanke, daß sich das deutsche Volk dieses Werk zu seinem Fortschritt selbst gegeben habe. Der Gedanke der Verantwortung würde in dieser Stunde erneut wach; jeder müsse seine ganze Kraft für das Wohl des Vaterlandes einsetzen. In der Verfassung würde von Grundrechten gesprochen, aber es gäbe auch Grundpflichten. Rechte bedingen Pflichten, was heißen soll: Du sollst auch die Ansichten anderer zu verstehen versuchen und achten. Auch den Kleinsten im Volke soll die Möglichkeit geboten werden, emporsteigen zu können. Es solle und müsse einmal die Zeit kommen, wo sich alle Schichten im Volke verstehen.

Die Verfassung sei schnell geschaffen worden und es sei klar, daß sie noch Mängel aufweise. Amerika habe Jahre zur Schaffung einer Verfassung benötigt.

Redner erinnert an die schweren Zeiten in unserem Vaterlande (Franzosenherrschaft usw.) und sagte, daß alles das, was die Verfassung wolle, durch die außenpolitische Lage beeinträchtigt würde. Er erinnerte an den Versailler Vertrag, den zu unterschreiben wir gezwungen wurden. „Wir wollen, daß Deutschland wieder frei wird und zwar ohne neue Klauseln und Versöhnungsparagraphen." Alle könnten an der Verfassung mitarbeiten. Redner gedenkt des jetzigen Reichspräsidenten, den er als ein leuchtendes Vorbild hinstellt. Selbstlos und mit seiner ganzen Kraft müsse man sich für das Vaterland einsetzen und diese Stunde sei auch die des Dankes für alle die, die für das Vaterland gewirkt hätten. „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland." In das ausgebrachte Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland fiel man begeistert ein und sang die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes.

Dann folgte der Start zum Staffellauf „Rund durch Schwerte". Aeußerst zahlreich hatten sich die Sportjünger eingefunden, um ihr Können vor aller Oeffentlichkeit unter Beweis zu stellen. Ueber die einzelnen Vereine, die an diesem Staffellauf teilnahmen, berichteten wir bereits am Samstag, wie auch über die Straßen, die durchlaufen wurden. Es was ein buntes, prächtiges Bild, das sich den vielen Zuschauern bot und lebhaft interessiert verfolgte man diese sportlichen Vorgänge. Heiß entbrannte der Kampf, während dessen die Ruhrtaler Jäger- und Schützenkapelle ein Platzkonzert vor dem neuen Rathause veranstaltete. Mit 11,11 Minuten gelang es dann dem SSC. Union, als erster das Ziel zu erreichen, gefolgt von Jahn Schwerterheide mit 11,14,6 Minuten. Den dritten Platz behauptete die Deutsche Jugendkraft Schwerte mit 11,14,8 Minuten. Während der zweite und dritte Sieger je eine Ehrenurkunde erhielten, wurde dem SSC. Union außerdem eine besondere Ehrenplakette überreicht. Dann folgte die verdiente Mittagspause.

Aber schon am frühen Nachmittag fand sich die sporttreibende Jugend auf dem Marktplatz wieder ein, um mit zwei Trommlerkorps zum Schützenhof hinauszumarschieren, wo um 2 Uhr die Wettkämpfe ihren Anfang nahmen. Auch hier wieder eine rege Beteiligung und es war das Bestreben eines jeden Wettkampfteilnehmers, eine Urkunde des Reichspräsidenten sowie einen mit den Reichsfarben versehenen Eichenkranz zu erringen. Im großen und ganzen wurden schöne Leistungen gezeigt und die leichtathletischen Wettkämpfe erforderten viel Energie von den Teilnehmern, die hier und da von Erfolg gekrönt wurde. Von allgemeinem Interesse waren auch die Faustballspiele.

Auch die einzelnen Wettkämpfe zeigten beachtliche Leistungen und hielten das Publikum im Bann. Gegen Abend folgte dann die Siegerverkündigung, die durch Herrn Pötzsch vorgenommen wurde und das ausgebrachte Hoch auf die Stadt Schwerte löste ein lautes und freudiges Echo aus. Nachstehend lassen wir die Siegerliste folgen:

Mädchen-Dreikampf Jahrgang 1915.

1. Mariechen Tillmann „Jahn" Schwerterheide 20 Punkte 1. Kranz; 2. Edith Langer, „Jahn" Schwerterheide 15 Punkte 2. Kranz.

Frauen-Dreikampf 1908/14.

1. Marta Velten „Reichsbahn Turn- und Sport" 47 Punkte 1. Kranz; 2. Liesel Schulz „Reichsbahn Turn- und Sport" 36 Punkte 2. Kranz; 3. Grete Schwohnke, Turn- und Spielverein Holzen 29 Punkte 3. Kranz; 4. Grete Schramm „SSV. 06" 28 Punkte 4. Kronz; 5. Herta Schneider, Schwerter Turnerschaft 24 Punkte 5. Kranz.

Knabenklasse 1915.

1. Fritz Trappmann, Realgymnasium, 70 Punkte Ehrenurkunde und Kranz; 2. Norbert Remscheid, „Holzen 07", 65 Punkte Ehrenurkunde und Kranz; 3. Werner Unger, „T. u. S. Sölde" 49 Pkt. Ehrenurkunde u. Kranz; 4. W. Brenne „Holzen 07" 53 Punkte, Kranz; 5. Hans Fischbach „Aplerbeck 09" 45 Punkte, Kranz 6. Werner Brand „Holzen 07" 43 Punkte, Kranz 7. Wilhelm Aufenberg „DJK. Schwerte" 42 Punkte, Kranz; 8. Heinr. Brommelmeier "S. V. Berghofen" 40 Punkte, Kranz; 8. Otto Lees „Rasensport Sölde" 40 Punkte, Kranz; 9. Erich Hagedorn „Rasensport Sölde" 37 Punkte, Kranz; 10. Helmut Dingebauer „T. u. SV. Sölde" 36 Punkte, Kranz; 10. Arthur Becker „Reichsbahn T. u.S." 36 Punkte, Kranz.

Knabendreikampf 1913/14.

1. Aug. Wilh. Schulte-Renninghaus, Holzen 07, 88 Punkte, Ehrenurkunde u. Kranz; 2. Fritz Pitzer, Holzen 07, 78 Punkte, Ehrenurkunde u. Kranz; 3. Rudolph Heimbeck, Jahn Schwerterheide, 70 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; — 4. Ewald Jakobs, Holzen 07, 87 Punkte, Kranz; 5. Peter Land, Holzen 07, 83 Punkte, Kranz; 6. Jos. Piek, Jugendbund Buchholz, 80 Punkte, Kranz; 7. Theod. Ostenkotten, T. u. Sp. V. Sölde, 76 Punkte, Kranz; 8. Willi Wigge, S. S. V. 06, 71 Punkte, Kranz; 9. Karl Zimmermann, TV. Berghofen, 69 Punkte, Kranz; 9. Anton Kleeschulte, Holzen 07, 69 Punkte, Kranz; 9. Helmut Wolf, Holzen 07, 69 Punkte, Kranz; 10. Fritz Medinius, V. f. R. Sölde, 66 Punkte, Kranz; 11. Hermann Koch, Aplerbeck 09, 63 Punkte, Kranz; 11. Fritz Brenne, Jahn Schwerterheide, 63 Punkte, 63 Punkte, Kranz; 12. Ludwig Walter, S. S. V. 06, 62 Punkte, Kranz; 12. Karl Börstinghaus, Union Schwerte, 62 Punkte, Kranz.

Jugendklasse männlich) 1911/12.

1. Karl König, VfR. Sölde, 125 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 2. Walter Gockel, TV. Berghofen, 122 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 3. Jos. Tiedtke, DJK. Schwerte, 107 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 3. Heinz Fricke, TV. Berghofen, 107 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 4. Erich Levi, Aplerbeck 09, 102 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 5. Karl Oberste, Eintracht Westhofen, 96 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 5. Hans Laux, Aplerbeck 09, 96 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 6. Willi Pies, Aplerbeck „Gut Heil", 88 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 7. Aug. Reckweg, VfR. Sölde, 87 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; — 8. Helmut Glogowski, Aplerbeck 09, 124 Punkte, Kranz; 9. Karl Krähling, Reichsbahn-T. u. Sp. V., 121 Pkte., Kranz; 10. Heinz Emmerling, Aplerbeck „Gut Heil", 101 Punkte, Kranz; 11. Willi Strophff, DJK. Schwerte, 94 Punkte, Kranz; 11. Heinz Held, Aplerbeck „Gut Heil", 94 Punkte, Kranz; 12. Walter Köster, Aplerbeck 09, 92 Punkte, Kranz; 13. Gustav Trappe, Reichsbahn-T. u. Sp. V., 91 Punkte, Kranz; 14. Heinrich Göckmann, Aplerbeck 09, 90 Punkte, Kranz; 14. Karl Kritzler, Reichsbahn-T. u. Sp. V., 90 Punkte, Kranz; 14. Franz Szymarowski, Reichsbahn-T. u. Sp. V., 90 Punkte, Kranz; 15. F. Bortmann, D. J. K. Schwerte, 88 Punkte, Kranz; 16. Karl Wolf, Holzen 07, 82 Punkte, Kranz; 17. Walter Flunkert, T. u. S. Sölde, 78 Punkte, Kranz; 17. Arthur Biermann, Union Schwerte, 78 Punkte, Kranz; 17. Jos. Svolana, DJK. Schwerte, 78 Punkte, Kranz; 17. Peter Reters, Holzen 07, 78 Punkte, Kranz.

Jugendklasse (männlich) 1908/09/10.

1. Hugo Kleeschulte, „Holzen 07", 110 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 3. Heinrich Schenuit, Aplerbeck „Gut Heil", 108 Punkte, Ehrenurkunde und Kranz; 4. Georg Klinger, „Schwerter Turnerschaft", 104 Punkte Ehrenurkunde und Kranz; 5. Heinr. Fick „Alemannia Schwerte" 103 Punkte Ehrenurkunde und Kranz; 6. Heinr. Kemper, Aplerbeck „Gut Heil" 100 Punkte Ehrenurkunde und Kranz; 7. Karl Siebald „Holzen 07" 99 Punkte Ehrenurkunde u. Kranz; 8. Fritz Gräbe „Reichsbahn T. u. S." 98 Punkte Ehrenurkunde und Kranz; 9. Willi Sost, Aplerbeck „Gut Heil" 97 Punkte Ehrenurkunde und Kranz; 10. Fritz Reters „Holzen 07" 89 Punkte Ehrenurkunde und Kranz. 11. Herm. Kockelke „Schwerter Turnerschaft" 99 Punkte Kranz; 12. Heinr. Brenne „Jahn" Schwerterheide 86 Punkte Kranz; 13. Karl Ziegler „Eintracht Westhofen" 85 Punkte Kranz; 13. Fritz Flunkert „T. u. SV. Sölde" 85 Punkte Kranz; 14. Alex Völke „Aplerbeck 09" 82 Punkte Kranz; 14. Fritz Kritzler „Holzen 07" 82 Punkte Kranz; 15. Wilh. Kleinsorg „Holzen 07" 73 Punkte Kranz; 15. Walter Schneider, Sommerberg 73 Punkte Kranz; 15. Paul Sälzer, Sommerberg 73 Punkte Kranz; 15. Bernh. Kelterbaum „Reichsbahn T. u. SV." 73 Punkte Kranz; 16. Karl Standtke, „T. u. SV. Sölde", 72 Punkte, Kranz. — Insgesamt beteiligten sich 202 Personen an den Wettkämpfen. Von besonderem Interesse waren die Freundschaftsspiele im Faustball: Reichsbahn-T. u. Sp. V. Schwerte — Jahn Schwerterheide und Jahn Schwerterheide — Aplerbeck ADT.

Faustballspiel.

„Jahn" Schwerterheide — Aplerbeck A.D.T. 58:23.

Dann marschierte man geschlossen zur Stadt zurück und noch lange blieb man in bestem Einvernehmen beieinander.

Es muß gesagt werden, daß das Programm sich reibungslos abwickelte und allen denen sei an dieser Stelle gedankt, die an den Vorbereitungsarbeiten sowie an der gestrigen Durchführung der Veranstaltungen irgendwelchen Anteil haben. Die Verfassungsfeier nahm in Schwerte einen überaus guten Verlauf. Möge die Einmütigkeit und Geschlossenheit, wie sie sich gestern zeigte, auch weiterhin so bleiben, dann ist uns um die Zukunft nicht bange. L-r.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— Auto rast gegen Baum. 4 Schwerverletzte. Ein Personenwagen fuhr in den frühen Morgenstunden des Samstag auf der Chaussee Dortmund-Aplerbeck mit erheblicher Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Kühler wurde vollständig demoliert und der Motor in den Führersitz geschoben. Die Insassen — 4 Personen — erlitten alle schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Der Wagen wurde später abgeschleppt.

Dortmund-Berghofen. Zwei brennende Kraftwagen. Passanten gewahrten in der Wiese unterhalb des Gasthauses Klempt an der Lindenstraße in den vorgestrigen Abendstunden einen brennenden Personenwagen, der in hellen Flammen stand. Es stellte sich später heraus, daß der Wagen, der schon älterer Konstruktion ist, in rasendem Tempo aus der Richtung Gokkel kam und einen großen Chausseestein umgefahren hatte. Der Wagen brannte bis auf den Benzinbehälter vollständig nieder. Eigenartig bei dieser Sache war, daß der Führer des Autos nicht zu finden war. Die Polizei ist mit der Klärung dieser eigenartigen Autogeschichte beschäftigt. — In der Ortschaft Brünninghausen geriet auf der Verbandsstraße infolge Selbstentzündung ein Personenkraftwagen in Brand. In diesem Falle konnten sich die Insassen durch Abspringen retten. Der Wagen selbst brannte vollständig aus.

Dortmund-Lütgendortmund. Vom Spiel in den Tod. Ein schreckliches Unfall ereignete sich Samstag mittag gegen 12,35 Uhr in der Lütgendortmunderstraße, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Zu dieser Zeit spielte mit anderen Kindern der dreijährige Günther B. auf der Straße. Das Kind stieg auf das Trittbrett eines gerade dort haltenden Lieferwagens und spielte dort, unbemerkt von dem Kraftwagenführer, ruhig weiter. Durch den plötzlichen Ruck beim Anfahren der Wagens stürzte das Kind von dem Trittbrett auf die Straße und geriet mit dem ganzen Körper unter das Hinterrad. Erst durch das Aufschreien der Passanten wurde der Führer des Kraftwagens auf das schreckliche Unglück aufmerksam gemacht. Er bremste sofort, jedoch war es schon zu spät. Die Verletzungen, die das Kind durch den schwer beladenen Lieferwagen davongetragen hatte, waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat und man den unglücklichen Eltern ihr Kind nur noch als Leiche zurückbringen konnte.

☆

Gelsenkirchen-Buer. Ein falscher Ingenieur. Vor einigen Tagen erschien ein angeblicher Ingenieur Krchhoff der Siemens-Schuckert-Werke Berlin und mietete sich eine Wohnung. Seine Wirtin fragte er nach Arbeitskräften zur Anbringung von Lampen, außerdem wandte er sich dieserhalb an das Arbeitsamt. Als er einen der Arbeiter um einen Geldbetrag anging, verwies ihn dieser an seine Wirtin. Nachdem die Arbeiter zum Bahnhof geschickt worden waren, begab sich der Pseudo-Ingenieur zu der Frau und ließ sich das Geld geben. Dann verschwand er auf Nimmerwiedersehen.

GelsenkirchenBuer. Bluttat. Im Laufe eines Wortwechsels brachte ein Mann aus der Feldstraße einem Anwohner der alten Kolonie mit einem Taschenmesser einen Stich in den Hals bei, der die sofortige Ueberführung des Schwerverletzten in ein Krankenhaus erforderlich machte. Der Täter ergriff die Flucht und konnte nicht gefaßt werden.

Bönen. Des Kindes Schutzengel. In der Wideystraße stürzte das kleine Töchterchen des Bergmanns Solny aus dem Fenster des 1. Stockwerkes. Glücklicherweise kam es bei diesem Sturz mit einer kleinen Wunde am Kinn und blutigen Schrammen davon.

Waltrop. Die Hüte wurden ihm zum Verhängnis. Der aus Dortmund stammende W. Grieß warf in der Nacht von Freitag auf Samstag einen mit einem Taschentuch umwickelten Stein in die Schaufensteranslage der Firma Mömnich. Mit seiner Beute, mehreren Velourhüten und Oberhemden, lief er einer Polizeistreife in die Arme, die den Mann festhielt und ihn nach Herkunft der Sachen befragte. Das gestohlene Gut konnte dem Geschäftsmann noch in der Nacht ausgehändigt werden, während der Dieb dem Amtsgericht Recklinghausen zugeführt wurde.

Datteln. Das lose Messer. Nach einem Zechgelage in einer Wirtschaft gerieten der Arbeiter Hugo K. aus Datteln und der Kutscher der Firma Beckmann-Herten in Streit. K. griff zum Messer und brachte seinem Gegner einen tiefen Stich in die linke Schulter bei.

Lippstadt. Ein Pferd als Brandstifter. In der Scheune des Viehhändlers Sommerkamp an der Geiststraße, die augenblicklich mit Strohvorräten reichlich gefüllt ist, sollte gegen 20,30 Uhr ein Pferd, daß sich eine Verletzung am Hinterfuß zugezogen hatte, verbunden werden. Da es jedoch schon reichlich dunkel geworden war, bediente man sich bei der Behandlung einer Stallaterne. Durch die heftigen Schmerzen wurde das Tier aber unruhig, schlug nach hinten aus und traf die Lampe, die zertrümmert wurde und sogleich explodierte. Die Strohvorräte gerieten dabei in Brand, und im Nu stand die ganze Scheune in hellen Flammen. Das Pferd konnte nicht gerettet werden und kam in den selbstverschuldeten Flammen um.



Eine Mutter schreibt uns:

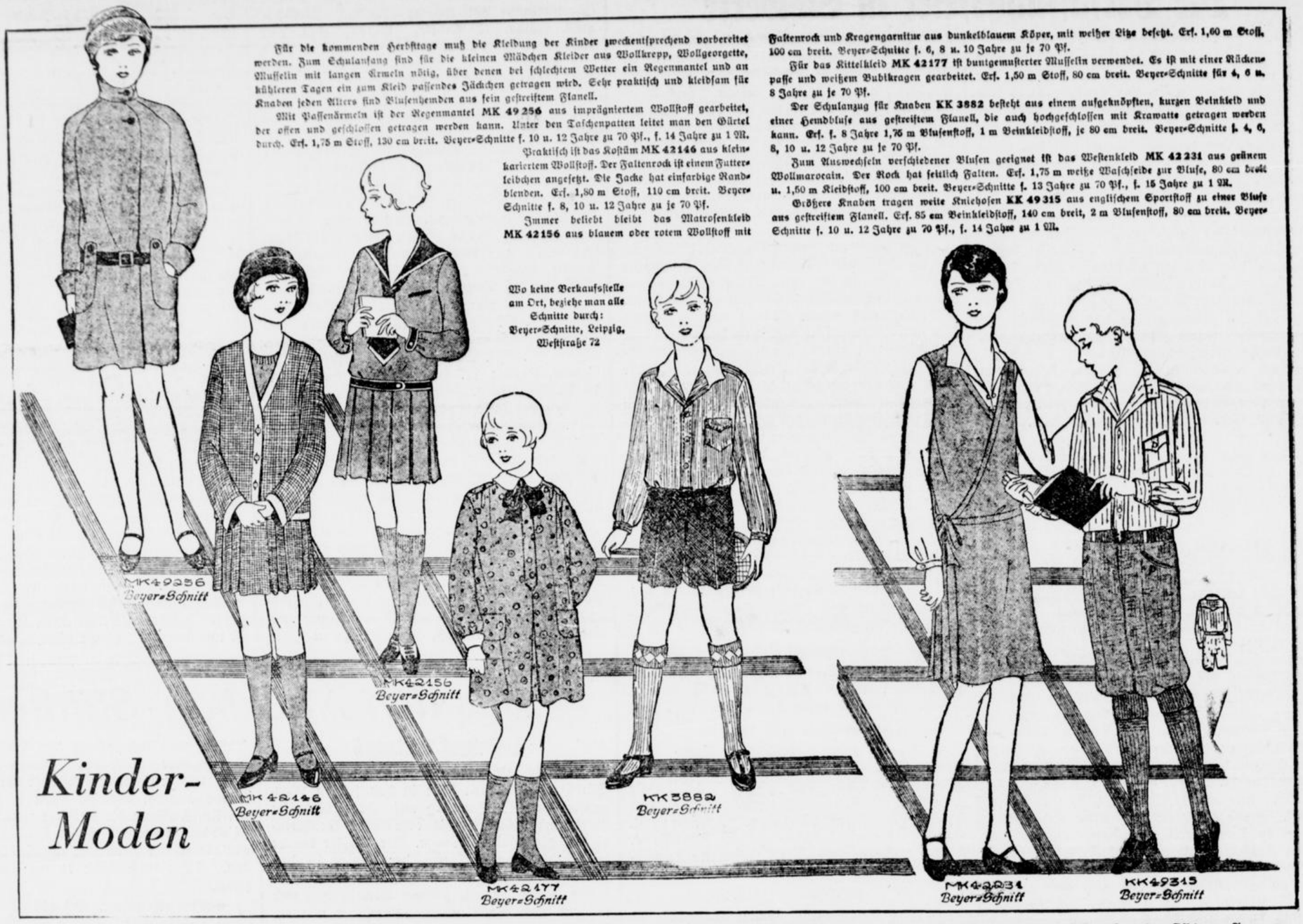
Auf Halt, zur Erfrischung schmeckt nur am besten!

Bei fieberhafter Erkrankung eines meiner Kinder gebe ich immer Kathreiners Kneippkaffee als Zusatztrank, also zur Erfrischung, und stets ist dieser schmackhaft und recht bekömmlich ist bestrebt durch die Kinder von sich aus für ihre wirksamen kathreiner Kaffee von der Mutter verlangen.

Zuhausetrinken statt Lokalkaffee!

1 Pfund 55 Pfennig

Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee" das gesunde deutsche Familiengetränk



Für die kommenden Herbsttage muß die Kleidung der Kinder zweckentsprechend vorbereitet werden. Zum Schulanfang sind für die kleinen Mädchen Kleider aus Wollkrepp, Wollgeorgette, Musselin mit langen Ärmeln nötig, über denen bei schlechtem Wetter ein Regenmantel und an kühleren Tagen ein zum Kleid passendes Jäckchen getragen wird. Sehr praktisch und kleidsam für Knaben jeden Alters sind Blusenhemden aus fein gestreiftem Flanell.

Mit Passenärmeln ist der Regenmantel **MK 49256** aus imprägniertem Wollstoff gearbeitet, der offen und geschlossen getragen werden kann. Unter den Taschenpatten leitet man den Gürtel durch. **Erf. 1,75 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte** f. 10 u. 12 Jahre zu 70 Pf., f. 14 Jahre zu 1 M.

Praktisch ist das Kostüm **MK 42146** aus kleinkariertem Wollstoff. Der Faltenrock ist einem Futterleibchen angesetzt. Die Jacke hat einfarbige Randblenden. **Erf.** 1,80 m Stoff, 110 cm breit. **Beyer-Schnitte** f. 8, 10 u. 12 Jahre zu je 70 Pf.

Immer beliebt bleibt das Matrosenkleid **MK 42156** aus blauem oder rotem Wollstoff mit Faltenrock und Kragengarnitur aus dunkelblauem Köper, mit weißer Litze besetzt. **Erf. 1,60 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte** f. 6, 8 u. 10 Jahre zu je 70 Pf.

Für das Kittelkleid **MK 42177** ist buntgemusterter Musselin verwendet. Es ist mit einer Rückenpasse und weißem Bubikragen gearbeitet. **Erf. 1,50 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 4, 6 u. 8 Jahre zu je 70 Pf.**

Der Schulanzug für Knaben **KK 3882** besteht aus einem aufgeknöpften, kurzen Beinkleid und einer Hemdbluse aus gestreiftem Flanell, die auch hochgeschlossen mit Krawatte getragen werden kann. **Erf.** f. 8 Jahre 1,75 m Blusenstoff, 1 m Beinkleidstoff, je 80 cm breit. **Beyer-Schnitte** f. 4, 6, 8, 10 u. 12 Jahre zu je 70 Pf.

Zum Auswechseln verschiedener Blusen geeignet ist das Westenkleid **MK 42231** aus grünem Wollmarocain. Der Rock hat seitlich Falten. **Erf.** 1,75 m weiße Waschseide zur Bluse, 80 cm breit u. 1,50 m Kleidstoff, 100 cm breit. **Beyer-Schnitte** f. 13 Jahre zu 70 Pf., f. 15 Jahre zu 1 M.

Größere Knaben tragen weite Kniehosen **KK 49315** aus englischem Sportstoff zu einer Bluse aus gestreiftem Flanell. **Erf.** 85 cm Beinkleidstoff, 140 cm breit, 2 m Blusenstoff, 80 cm breit. **Beyer-Schnitte** f. 10 u. 12 Jahre zu 70 Pf., f. 14 Jahre zu 1 M.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Beyer-Schnitte, Leipzig, Weststraße 72

Beyer-Schnitte sind in Schwerte zu haben in der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3

Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein

Voranzeige!

Box-Großkampftag in Schwerte

am Sonntag, den 1. September, im „Reiche des Wassers". Vorverkauf der nummerierten Plätze: Zigarrengeschäft E. Kuchheuser, Zigarrengeschäft Schöttler und bei den Vereinsmitgliedern. 3 57

Freischütz

Sonntag, den 18. August, 4 Uhr u. 8 Uhr

Militär-Konzerte

18. Inft. Paderborn (Obermusikmeister Plaschke)

Eintritt 50 Pfg., inkl. Steuer.

GEORG BÄTZ

Bauunternehmung 2863

SCHWERTE (RUHR)

Ruf 2526

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zum Bau eines Zweifamilien-Wohnhauses für die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Berchum sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsvordrucke sind im Amtsbauamt des Amtes Ergste in Iserlohn, Am Ostbahnhof 1, gegen Erstattung der Schreibgebühren zu haben.

Die Angebote sind bis Samstag, den 17. August 1929, mittags 12 Uhr, dem Baurat einzureichen. 3058

Das Bauamt behält sich jede Entschließung bei der Vergebung vor.

Iserlohn, den 10. August 1929.

Amtsbauamt des Amtes Ergste.

Amol hilft b. Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen.— Karmelitergeist **Amol** ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wind-Vogel-Papier

und **FADEN** empfiehlt **Carl Braus.**



Sämtliche Bücher

fürs Geschäft, Schule und zur Unterhaltung finden Sie gut u. sehr preiswert in der

Buchhandlung

C. Braus, Schwerte

Bahnhofstr. 3 // Gr. Marktstr. 3

Auch empfehlen wir unsere reichhaltige und sehr billige

Leihbibliothek

Freundl. möbl., heizbares

Zimmer

mit elektr. Licht an soliden Herrn sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nr. 3059.

Schuhe

2970 **nach Maß**

Reparaturen

gut und preiswert

J. Kühle, Markt 3.

DIE REKLAME

arbeitet, auch wenn Du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens

Darum inseriere!

Humor

„Friß alleene".

Von allen körperlich fühlbaren Schmerzen in der Welt sind Zahnschmerzen mit die unangenehmsten, peinvollsten, quälendsten. Das mußte auch vor kurzem ein sehr robuster, kräftiger Mann an sich erleben, der sein Gebiß in größerem Umfange vom Zahnarzt hatte käuflich beziehen müssen. Saß er da mit den neuen Zähnen im Restaurant und wollte sich von den gehabten Schmerzen bei einem solennen Abendessen erholen. Schon als er die Vorspeise zu sich nahm, muß er sich nicht sehr behaglich gefühlt haben, denn er zog sein Gesicht bei jeder Bewegung in fürchterliche Falten. Auch die Suppe veranlaßte ihn, immer wütendere, bedrohlichere Grimassen zu schneiden und als dann schließlich das Hauptgericht, ein handliches, wundervoll duftendes Schnitzel, aufgetragen wurde, kündet das immer wilder werdende Mienenspiel des Mannes den Höhepunkt des Dramas und die Katastrophe an. Vergebens bemühte der Ungeduldige sich, das Fleisch im Gehege seiner künstlichen Zähne zu zermalmen. Es ging und ging nicht. Schließlich sprang der Gepeinigte wütend auf, griff in den Mund, riß sich das Gebiß heraus, warf es klirrend auf den Teller mit dem Schnitzel und schrie krebsrot vor Empörung im Gesicht: „Friß alleene!"



Der Herr Professor.

„So, Schnauzl, paß gut auf, daß mir nichts von meinen Sachen wegkommt!"

Turnen, Spiel, Sport

Boxen

Hamm 04 — Reichsbahn Turn- und Sport-Verein Schwerte.

Dem Reichsbahn Turn- und Sport-Verein ist es nunmehr gelungen, die bekannte Boxabteilung der Hammer Spielvereinigung 04 am 1. September nach Schwerte zu verpflichten. Namen wie Hölzel, Henke, Wedemann und Schneider sind bei Hamm vertreten und sind äußerst schwere Gegner, gegen die die Reichsbahner einen schweren Stand haben werden. Die Schwerter aber als Boxer scheuen sich vor keinem schweren Kampf, haben immerhin auch gute Kräfte in ihren Reihen. Eine Mannschaft wie Groll 2, Müller, Erdt, Minuth, Reichmann, Groll 1, Kleefisch, Elksnat und Kampmann dürfte den Hammern ebenbürtig sein, so daß man mit erbitterten Kämpfen rechnen muß. Etwas neues bei der hiesigen Boxveranstaltung ist die Mitwirkung der Schwerte-Ost Kapelle; dieselbe wird die Pausen zwischen den einzelnen Kämpfen mit musikalischen Darbietungen ausfüllen.

Nach der Kampfveranstaltung folgt ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. Wie wir hören, sind die numerierten Plätze (240 Stück) bis auf einige schon ausverkauft, so daß mit einem äußerst regen Besuch zu rechnen ist. (Karten-Vorverkauf siehe Inserat).

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 13 August 1929.

Münster.

06,45—07,02: Uebertragung von Köln. — Anschließend Uebertragung von Langenberg. — 07,30—08,30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. — 10,15—11,50: Uebertragung von Langenberg. (10,30: Uebertragung von Köln). — 12,10: Uebertragung von Langenberg. — Ab 12,50: Uebertragung von Köln.

Langenberg.

06,45—07,02: Uebertragung von Köln. — Anschließend: Ausgewählte Schallplatten. — 07,30: Uebertragung von Münster. — 10,15—11,50: Schallplattenkonzert. — (10,30: Uebertragung von Köln). — 12,10: Schallplattenkonzert. — Ab 12,50: Uebertragung von Köln.

Köln.

06,45: Leibesübungen. — 07,00: Wetterdienst Anschließend Uebertragung von Langenberg. — 07,30: Uebertragung von Münster. — 10,15—11,50: Uebertragung von Langenberg. — 10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen. — 12,10: Uebertragung von Langenberg. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Nauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Mittagskonzert. — In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30: Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Eis Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Univ.-Prof. Dr. Clemens Löffler: „Das Buch im Mittelalter". — 16,25: Wirtschaftsdienst. — 16,30: Prof. Dr. Hans Hahn: „Drei Jahre unter den Bekennern des schwarzen und des gelben Glaubens am Baikalsee." — 17,05: Otto Behrens: „Filmamerika." — 17,35—18,30: Vesperkonzert. — In der Pause 18,30: Programmbemerkungen. 18,30: Lesestunde. — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst. — 19,15: Max Ophüls: „Beilagen". — 19,40: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. — 20,00: „Der Erbförster".— Anschließend: Letzte Meldungen, Sportdienst, Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Was man beim Kriegsgräberbesuch in Polen erleben kann

(Juli 1929).

Von Stadtbaurat Arendt, Gelsenkirchen

2. Fortsetzung und Schluß.

So wanderte ich durch verschiedene schwer verriegelte Tore über den Gefängnishof in die letzte Zelle an einem langen Gang, an denen verschiedene Eisengitter Einblick boten in die größeren Räume, in denen die schweren Verbrecher wie die Raubtiere zu mehreren auf- und abgingen. Ich hatte Einzelhaft gewünscht, und erhielt wohl die beste Zelle, etwa 2,5 mal 3 Meter hoch, mit weißem Kachelofen in der Ecke, hochliegendem vergitterten Fenster, das weit offen war, alles sauber gekälkt. Mein Strohsack lag an einer Wand und nachmittags auf eisernem Bettgestell, an der andern ein Tisch und eine Bank mit Eßnapf, Waschnapf, Wassereimer und Ausgußbottich, ein kleines Wandbrett mit Kleiderhaken. Da konnte ich es mir nun bequem einrichten, und da ich offenbar als Passagier erster Klasse behandelt wurde auch Bestellungen für mein Geld machen. Das war zuerst Briefpapier, Postkarten, Schreibzeug, Butter und Rauchwaren. Mittags rasselte das Tor und der große Suppenkübel stand davor, von dem ich eine gehörige Portion zugeteilt bekam. Aber der Hunger richtete noch nichts aus, um diese ungewohnte Kost schmackhaft zu machen; auch Abends nicht nach dem einstündigen Spaziergang, wo ich abseits von den anderen Genossen, die ihren Rundlauf um die mittlere Grünanlage mit prachtvollen alten Bäumen machen mußten, auf- und abzugehen angewiesen wurde. Dabei erfuhr ich trotz der Aufsicht von einem im Hospital tätigen Sträfling, daß er als deutscher Oberschlesier wegen Spionage zwei Jahre zu verbüßen hätte, und eigentlich gar nicht wüßte, was er getan habe. Ahnungsvoll kehrte ich in meine Zelle zurück und bereitete mich auf ein gleiches Geschick vor: sicher mußte ich aber damit rechnen, daß das förmliche Gerichtsverfahren nicht vor Abschluß mehrerer Wochen aufgenommen werden würde. Da meine Zellentür ein offenes Guckloch hatte, interessierten sich die Kumpels sehr für mich und meine Zigaretten. Gegen solche milde Gaben erhielt ich Tinte und Feder und konnte nach Hause und an die Gesandtschaft Briefe schreiben, die ich beim „Appell" den diensttuenden Beamten bedeutete, in der Kanzlei abzugeben zur Zensur. Um 5 Uhr kam das Kommando: „do Klosette", dem ich auch gehorsam folgte, wie ich mir vornahm, unter allen Umständen durchzuhalten und nicht schlapp zu machen. Auch hier hatte ich den Vorzug, den großen sechssitzigen Raum für mich allein benutzen zu können. Dann gab mir ein braver Kumpel einen herrlichen Ullstein-Roman, den ich gierig verschlang und gegen Abend erschien sogar der Herr Direktor persönlich, erkundigte sich nach meinem Wohlbefinden, bemängelte meinen Appetit, da der Picknapf noch voll war, und überreichte mir eine Berliner Illustrierte mit dem Hinweis auf einen schönen Artikel „Die Kunst, das Reisen angenehm zu gestalten". So konnte ich mit gutem Humor mein Nachtlager möglichst bequem herrichten — die elektrische Lampe brannte gut — und nach ihrem Erlöschen mich in sanfte Träume wiegen, die an dem gespenstischen Lichtschein, der den Schatten des Fenstergitters an die Wand warf, fortspinnten. Ich erwachte von dem rauhen Gekreisch der Dohlen, die mein Fenster umflatterten und Ahnungen von Richtstätten aufsteigen ließen. Aber bald schien die Sonne freundlich auf mein Lager, auf dem ich doch ziemlich frostig und krumm gelegen. Eine tüchtige Waschung erfrischte mich vollends zu neuen Taten, als deren erste ich eine gründliche Reinigung meiner Zelle mit dem stiellosen hinterm Ofen entdeckten Besen vornahm. Es dauerte doch lange, bis der Morgenkaffee kam, dazu ein neuer Kanten Kommißbrot. Aber Messer gab's nicht und mein letztes Taschenmesser hatten sie mir abgenommen, und wie heißt überhaupt Messer auf polnisch? Schließlich ergatterte ich doch ein kleines altes Taschenmesser von einem Wärter und konnte nun das kräftige Brot essen und Butter hatte ich ja ein halbes Pfund. So ging der zweite Tag dahin mit Spazierengehen, Ullsteinroman, Mittagssuppe und da Klosette. Auf dringendes Bitten hatte man mir meinen Zeichenstift und mein Taschenmesser wiedergegeben, und ich konnte nun das Einwickelpapier mit interessanten Rippen bemalen. Ueberraschenderweise ging nachmittags wieder die Tür auf, ich fragte „wieder do Klosette?" „Nein, do lancelari! par inspectore." Aha, dachte ich, die Briefe und der neue Wunschzettel!" Aber ich wurde durch die Kanzlei in ein Nebenzimmer gewiesen und dort saß wahrhaftig am Schreibtisch der Herr Untersuchungsrichter! Ein jüngerer Dolmetscher eröffnete mir, der Herr Richter wolle mir mitteilen, daß die Anklage wegen Spionage fallen gelassen sei, es bliebe aber ein Vergehen gegen eine Polizeiverordnung, für das ich eine gerichtliche Aburteilung zu erwarten habe. Ich könnte aber gegen Hinterlegung einer Kaution sofort auf freien Fuß gesetzt werden. Ob ich bereit und in der Lage sei, eine Kaution von 100 Zloty zu hinterlegen, die versiele, wenn ich nicht zur Gerichtsverhandlung käme. In der ersten Ueberraschung wußte ich nicht, ob es sich nicht um einen schlechten Scherz handle, sah aber die ernste Miene des Richters, der wieder ein großes Protokoll vor sich hatte, und erklärte dem sofort, daß ich zu allem bereit wäre, auch das Vergehen anerkenne und nochmals betone, daß unsere Kriegsgräberfürsorge keinerlei Absichten verfolge, sondern nur Pietätsarbeit verrichte. Die Herren möchten die in ihren Händen befindliche Broschüre lesen. So wurde dann schnell ein Schlußprotokoll gemacht, alle meine Sachen — selbst die Landkarten und Filme — erhielt ich zurück, außer den vier Aufnahmen der Friedhöfe. Mein Koffer aus der Zelle stand schon mit all meiner Habe in der Kanzlei bereit und mit Hurra gings hinaus zur Tür und zum Gefängnisportal. Beinahe kopflos stand ich um 6,30 Uhr allein auf der Strecke in dieser fremden polnischen Stadt. Ich besann mich aber schnell, daß ich erst meine alten Freunde auf dem Polizeikommissariat aufsuchen müßte, um mir mein inzwischen abgelaufenes Visum verlängern zu lassen und meine Photo-Kassette, die ich in der Dunkelkammer beim Photographen hatte liegen sehen, wiedergeben zu lassen. Die machten Augen! Erklärten mir aber mit freundlichem Bedauern, daß die Starostei bereits geschlossen und der Photograph verreist sei. Ich erklärte, ich wolle schleunigst nach Krakau, wolle dort das Visum holen und die Kassette möchten sie mir nachsenden. Auf dem nahen Markt entdeckte ich eine Droschke, in der ich mich zum besten Hotel fahren ließ. Dann erst in eine Kawarnia zu einer guten Tasse Kaffe mit Kuchen und hinterher ein gutes Beefsteak und ein Glas Bier, zu dem das Hotel Musik spendete. Alles aber wirbelte doch so in mir, daß der Nachtschlaf nicht sehr ruhig war.

Als ich am nächsten Morgen um 6 Uhr im vollbesetzten Autobus nach Krakau saß, Seite an Seite zwischen polnischen Juden und wohlriechenden Polen, da vier Stunden lang zwanzig Menschen dreierlei Geschlechts in diesem Kasten von 12 Kubikmeter Luftraum auspufften, und man dauernd geschüttelt wurde wie ein Buttersaß, da sehnte ich mich nach der Ruhe und ständig frischen Luft meiner Zelle zurück, wo ich schon gelernt hatte, aus dem Strohsack mir nach Bedarf einen Klubsessel oder eine Chaiselongue zu machen. Mit dem neuen Aerger bei der Visumverlängerung in Krakau versöhnten mich die feinen kunsthistorischen Delikatessen der Burg und des Domes. Es scheint, Polen hat doch Kultur — oder hat sie gehabt. Aber stärker als das Kulturbedürfnis war der nationale Ehrgeiz, der es ins Unglück gestürzt. Und der scheint noch nicht gebessert.

— Ende. —

Frankreichs Spionagesystem im Rheinland

Von Dr. Hans Hillebrand.

Im schroffsten Gegensatz zu de mvon Briand so häufig betonten Friedenswillen der französischen Regierung steht die Tatsache, daß, nicht nur geduldet, sondern sogar eifrig von dieser Regierung gefördert, ein gegen Deutschland gerichtetes Spionagesystem sich in einer Weise auswirkt, die deutscherseits nur höchstes Mißtrauen auslösen kann. Gewiß, Industriespionage wird in fast allen größeren Ländern, militärische in zahlreichen wehrfähigen Staaten betrieben, aber jene geradezu planmäßig wirkende Zusammenballung französischer Spionagekräfte auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet innerhalb der deutschen Landesgrenzen stimmt bedenklich. Fest steht: Organisator der gesamten in Deutschland betriebenen Spionage ist Frankreich. Wo immer innerhalb des Reiches ein Fall von Spionage ruchbar wird, weisen die Spuren nach Paris, dem Mittelpunkt des größten Spionagenetzes in Europa, und zwar befindet sich dort das Hauptquartier des französischen Geheimdienstes im sogenannten „Zweiten Büro" des Kriegsministeriums. Dieses arbeitet in engstem Zusammenhang mit der „Sureté Generale", einem politischen Ueberwachungs- und Spitzeldienst, der offiziell dem Ministerium des Innern untersteht, in der Hauptsache aber vom Kriegsministerium für geheime Spionagezwecke verwandt wird.

Einfallstor und Hauptbrutstätte des französischen Spionagedienstes in Deutschland bildet naturgemäß das besetzte Gebiet. Mainz ist nicht nur der Sitz des französischen Oberkommandierenden im Rheinland, sondern zugleich die Zentralspionagestelle auf „feindlichem" Gebiet und Zweigstelle der „Sureté." Sie arbeitet mit einem „etatsmäßigen" Bestand von 10 Offizieren und 35 Beamten in engster Fühlung mit dem Hauptquartier des französischen Besatzungsheeres und unterhält einige Nebenzweigstellen in Trier und Koblenz. Jeder Mainzer Gassenjunge kennt dieses berüchtigte Haus, in dem unter stärkster Bewachung französischer Bajonette auf rein deutschem Boden eine bittere Art von deusch-französischer „Annäherungspolitik" betrieben wird, die als Kulturschande der „grande nation" in einem wehrlosen Lande nachgerade zum Himmel stinkt. Warum richtet Briand seine paneuropäische Aufmerksamkeit nicht auf die völkerverhetzende Tätigkeit dieser amtlichen Spionagezentrale statt auf die phantastischen Kadres der deutschen Reichswehr und die angebliche Kriegsrüstungsbereitschaft der deutschen Industrie?

Eine weitere Zentrale befindet sich in Ludwigshafen, von wo aus Süddeutschland „bearbeitet" wird, während die Büros in Koblenz und Mainz ihre Netze über Nord- bezw. Mitteldeutschland spannen. Nominell bezeichnet die französische Besatzungsbehörde diese drei Spionagezentralen als „statistische", „wirtschaftliche" und „technische" Dienststellen; doch handelt es sich hierbei um eine so plumpe Verschleierung, die kein Mensch im Rheinland mehr für ernst nimmt. Hierzu kommen noch rund 20 Zweigbüros mit einem Heer von „Indicateur" (französische Spione) und "Recruceurs" „deutsche Landesverräter), deren Stärke heute bereits auf 700 Köpfe geschätzt wird. Nicht mit eingerechnet sind bei dieser Aufstellung zahlreiche mehr oder weniger unbekannte Agenten, die innerhalb der deutschen Landesgrenzen als Söldlinge der Sureté herumwimmeln.

Das besetzte Gebiet ist in genau gegeneinander abgegrenzte „Secteurs" (Abschnitte) eingeteilt, die ihre Dienststellen außer in den bereits genannten Städten in Wiesbaden, Kreuznach, Höchst, Speyer, Landau und einer Reihe kleinerer Ortschaften unterhalten. Der

Ich warte auf dich

Roman von Fr. Lehne.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und der Junge! „Richtig verwahrlost" sah er aus nach Ansicht der Frau Oberlehrer; das Kleidchen und die Strümpfe „malpropre", während er, als die Pastorin noch lebte, wie ein „Prinz" gehalten worden war. O, im Kränzchen gab es nachher so viel Stoff zur Unterhaltung, daß die Damen kein Ende fanden; das Thema Frau Doktor Hammerschmidt, geborene Baronesse von Darwitz, war zu interessant und unerschöpflich.

Nein, wie sah es jetzt bei Hammerschmidts aus! Keine Ordnung, keine Regelmäßigkeit. Der arme Mann war nur zu bedauern.

Die Wäsche „vergraut", schlecht gebügelt, häufig ohne Knöpfe, und die Kost? nicht zu genießen.

Kein Dienstmädchen hielt mehr aus, alle acht Tage eine andere, und die vorletzte, die Alma, die jetzt bei Frau Rechnungsrat Kuntze sei, die könne richtige Schauerdinge erzählen.

Und — im Vertrauen, der Herr Direktor habe schon über ein merkliches Nachlassen des Doktor Hammerschmidt in den Schulstunden geklagt.

Die arme alte Frau Pastor! Statt daß sie in ihren alten Tagen ihre Ruhe gehabt hätte, habe sie sich überanstrengt — und auch bloß daher der Schlaganfall — denn sie sei von früh bis abends auf den Beinen gewesen und die junge Frau habe nicht einen Finger gerührt.

Vielleicht war in dem, was die Damen so arg bekritelten, ein Körnchen Wahrheit.

Bei Dr. Hammerschmidts war es seit dem Tode der Pastorin ganz anders geworden.

Schwer empfand der in seinem Beruf angestrengte Mann die häusliche Ungemütlichkeit. Ging er des Morgens zur Schule, lag Sylvia noch im Bett und verlangte ihr Frühstück. Das hin und her gehetzte Dienstmädchen hatte oft kaum Zeit, ihm den Kaffeetisch zu decken. Der kleine Fritz Andreas, der jetzt schon sehr flink auf den Beinen war, mußte auch versorgt werden.

Kam er nach Hause, empfing ihn Sylvia oft mit Tränen und Klagen über das unfähige Dienstmädchen. Das Essen war nicht fertig oder so schlecht, daß es nicht zu genießen war; das Schlafzimmer war meistens noch nicht aufgeräumt, das Zimmer entweder überheizt oder zu kalt. Es bedurfte wahrhaftig seiner ganzen Güte und Selbstlosigkeit, um die Geduld nicht zu verlieren.

Sylvia nahm sich gar nicht zusammen; sie führte ihr Traumleben weiter, ohne zu bedenken, daß an ihrem Mangel an Wirklichkeitssinn das Glück ihrer Ehe zerbrechen konnte.

Und Andreas war auch gezwungen, sie zur Sparsamkeit zu ermahnen; das Geld wurde immer knapper, es reichte nicht. Mit Tränenströmen und Jammern antwortete sie. Und dann kamen Vorwürfe, in aufwallendem Trotz ein verstecktes Bereuen, ihre glänzenden Lebensbedingungen mit so armseligen Verhältnissen vertauscht zu haben.

Mit tieftraurigem Blick sah er sie an.

„Du hast es gewußt, Sylvia! Ein armer Schulmeister kann dir aber nicht das Leben bieten, wie zum Beispiel Graf Lüdorff es gekonnt hätte."

Da erglühte sie vor Scham. Weinend warf sie sich an seine Brust. „Verzeih mir, Liebster! Ich meine es ja nicht so. Ich liebe dich ja unbeschreiblich, doch manchmal ist es so schwer für mich."

Ihre Worte besänftigten seinen Groll. Er streichelte ihr goldbraunes, lockiges Haar.

„Ich weiß ja alles, meine Sylvia, und trage dem auch Rechnung. Aber sieh, du mußt bedenken, es ist jetzt nötig, daß du deines Haushaltes Leitung selbst in die Hand nimmst. Unsere gute Mutter war ja deine beste Lehrmeisterin."

„Daß sie so schnell davon mußte!" Sylvia weinte; wie sie die alte, gute Frau vermißte. Seit deren Tode hatte ihr schönes, bequemes Leben aufgehört. Sie war den einfachsten Forderungen des Tages durchaus nicht gewachsen.

Trotz guter Vorsätze blieb es, ja, es wurde vielleicht noch schlimmer. Dazu kam, daß Bubi jetzt auch noch erkrankte an Magen- und Darmstörungen, da Sylvia in ihrer Unwissenheit nicht auf die Nahrung des Kindes geachtet hatte.

Andreas war am Verzagen. Weinend sagte Sylvia: „Ich bitte Klara Stettner, daß sie mir hilft. Ich kann doch auch nichts dafür."

Und die hilfsbeite Klara kam. Ach, längst hatte sie ja mit Bangen gesehen, wie es bei Hammerschmidts zuging, und sie war beinahe froh, jetzt Anlaß zu haben, sich den ganzen Tag dort aufhalten zu müssen und auf diese Weise unauffällig wenigstens ein wenig Ordnung zu schaffen.

Bubi wollte nur noch Tante Klara um sich haben; in ihrer Nähe wurde er ruhig und mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt betreute und pflegte sie ihn.

Wenn Andreas jetzt aus der Schule kam, fand er ein sorgfältig und schmackhaft bereitetes Mittagessen vor, auf einem sauber gedeckten Tisch angerichtet; die Zimmer waren richtig geheizt und seit Monaten fand er zum erstenmal wieder die schwer entbehrte Behaglichkeit eines geordneten Heims. Tiefe Dankbarkeit gegen Klara erfüllte ihn. Hätte Sylvia nur etwas von ihr gehabt! Dann wäre vielleicht sein Glück zu groß gewesen. Die beiden Frauen verschmolzen für ihn zu einer geliebten Gestalt.

Klaras ruhiges Wesen tat seinen überreizten, abgespannten Nerven so wohl; sie erriet seine Wünsche, ohne daß er sie ausgesprochen. Und jetzt fand er auch endlich wieder einige Stunden, an seinem Werke zu arbeiten.

Nachdem Sylvia die Verantwortung und Sorge für ihr Hauswesen nicht mehr zu tragen hatte, wurde sie wieder die alte, liebenswürdige Sylvia und immer wieder von neuem bestrickte ihr Reiz den Mann.

Lächelnd sagte sie eines Tages: „Wie schön wärs, wenn Klärchen immer bei uns wäre, gelt, Bubi? Dann hätte Bubi jeden Tag so schönen Kuchen."

Gleich darauf steckte sie dem Kinde ein Stück Kuchen in den Mund. Man saß beim Kaffee. Klara hatte einen Rührkuchen gebacken mit Schokoladenguß, dem alle wacker zusprachen.

„Dann lernst du selbst so gute Kuchen backen, Sylvia, das ist das einfachste," meinte Andreas.

„Nein, kochen kann ich nie lernen! Das liegt mir nicht, überhaupt der ganze Haushalt, brrr!"

„Wenn Sie den ernstlichen Willen hätten, Frau Sylvia, dann lernen Sie es wohl! Der erste Schritt ist der schwerste. Sie werden sehen, wie gut später das alles geht. Sie wollen doch kein Luxusgeschäft sein, Frau Sylvia! Für seine Familie muß man Opfer bringen."

„Ach, Klärchen, Sie sind auch schon der richtige Schulmeister. Wenn Sie so sprechen, habe ich Sie gar nicht mehr lieb — ich kann einmal nicht anders."

Traurig sah Andreas auf seine Frau; wie sehr versagte sie. Sie war ein schönes, verwöhntes Kind ohne Tatkraft, ohne Willen.

Ob leidenschaftliche Liebe allein genügte, ein dauerndes Glück zu schaffen? Zum erstenmal kamen ihm Zweifel daran, als er die zwei Frauen, mit denen er am Tische saß, gerglich Sylvia in ihrer brünetten, berückenden Schönheit in einem etwas phantastischen losen Hausgewande, und neben ihr die blonde, schlichte Klara, die verkörperte Sauberkeit und Peinlichkeit, ohne jede Pedanterie, in einem praktischen, hübschen Kleide, mit einem netten Schürzchen darüber.

Dieses ruhige, sympathische, zielbewußte Mädchen als Frau zur Seite haben, mußte für einen Mann doch eine Wohltat sein, ein köstliches Ausruhen nach des Tages Last und Mühen.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhalt dieser Aemter verschlingt natürlich gewaltige Summen Geldes, und es ist wohl nicht zu viel gesagt, zu behaupten, daß ein großer Teil der hierfür erforderlichen Mittel aus dem gewiß nicht niedrig angesetzten Fonds für die laufenden Besatzungskosten bestritten wird. Mit anderen Worten: Deutschland bezahlt indirekt einen erheblichen Teil der französischen Spionagekosten.

Wie skrupellos die Anwerbung neuer Agenten seitens der Sureté" erfolgt, daß diese in der Wahl ihrer Mittel ein sehr weites Gewissen bekundet, ist oft genug in der deutschen und neutralen Presse erörtert worden. Beachtung verdienen in dieser Hinsicht die Aeußerungen eines Korrespondenten des „Manchester Guardian", also eines seriösen Blattes, dessen Glaubwürdigkeit außer Frage steht. Ueber die Art, wie heute im Rheinland Spione angeworben und selbst deutsche Reichswehrsoldaten von französischen Agenten ausgefragt werden, ließ sich diese Zeitung kürzlich von ihrem Gewährsmann melden: „Die SuretéBeamten besitzen besondere Instruktionen, wie sie sich leicht zu beeinflussenden Personen nähern können — z. B. solchen, die über ihre Verhältnisse leben, die dem Trunk ergeben sind, oder solchen, die aus irgend einem politischen Grunde gegen Deutschland Groll im Herzen tragen. Sie haben auch Anweisung, in deutsche Vereine und Gesellschaften einzutreten und mit deutschen Behörden Fühlung zu suchen sowie sich jedem deutschen Reichswehrsoldaten, der auf Urlaub ins Rheinland fährt, zu nähern. Jeder Reichswehrsodat, der ins Rheinland will, um dort seinen Urlaub zr verbringen, muß vor den Interalliierten Behörden eine Erlaubnis dazu haben. Die „Sureté" wird sofort davon unterrichtet, und einer ihrer Agenten wird versuchen, mit dem deutschen Soldaten ins Gespräch zu kommen, wird hn mit Alkohol „traktieren" usw. Fügt man noch hinzu, daß ein französischer Werber je nach dem Wert des von ihm angeworbenen deutschen Agenten eine Prämie von 50 bis 500 Franken neben einem Monatsgehalt von 1000 bis 3000 Franken bekommt, so erhellt daraus die Kostspieligkeit dieses höchstüberflüssigen französischen Spionagedienstes im besetzten Gebiet.

Seit zehn Jahren arbeitet dieser Spionagedienst auf deutschem Boden. Er entfaltet eine Tätigkeit, die in dauerndem Widerspruch zu den Friedensschalmaien der französischen Regierung steht und die sich als ebenso überflüssig wie schädlich erwiesen hat. Es ist an der Zeit, sie aus dem Rheinland verschwinden zu lassen wie hoffentlich bald das letzte Bajonett eines französischen Poilus.

AUS STADT UND LAND

Uebernahme von Sozialversicherungsbeiträgen als Teil des Lohnes

Schwerte, den 12. August 1929.

Die Landesversicherungsanstalt Westfalen teilt mit: Bekanntlich ist es vielfach üblich, den Versicherten die gesetzlich von ihnen zu tragenden Beitragsanteile für die Invaliden-, Kranken- und Erwerbslosenversicherung nicht vom Lohne abzuziehen. Zu der Frage, ob diese vom Arbeitgeber übernommenen Anteile bei Berechnung der Beitragshöhe dem Lohne zuzurechnen sind, hat das Reichsversicherungsamt neuerdings (Entscheidung vom 12. 6. 1929, II K 106/29 B) folgenden Standpunkt eingenommen:

Ob in der Uebernahme der Arbeitnehmerbeitragsanteile zur Sozialversicherung eine der Schenkung gleichzuachtende freiwillige Zuwendung oder ein Entgelt zu erblicken ist, ist jeweils nach Lage des Einzelfalles zu beurteilen. Hat der Arbeitgeber ausdrücklich die Verpflichtung übernommen, die gesamten Beiträge zur Sozialversicherung zu tragen, so ist der sonst gesetzlich auf den Versicherten entfallende Beitragsteil als Entgelt anzusehen, also dem für die Höhe der Beitragsentrichtung maßgebenden Lohne zuzurechnen. Auch ohne eine solche ausdrückliche Vereinbarung ist der vom Arbeitgeber übernommene Arbeitnehmeranteil an den Versicherungsbeiträgen dann als Entgelt anzusehen, wenn diese Uebernahme gewohnheitsmäßig erfolgt, das heißt, wenn ortsüblich allgemein die vollen Sozialversicherungsbeiträge von den Arbeitgebern getragen werden. Fügt sich indessen ein Arbeitgeber diesem örtlichen Gebrauche nicht und erklärt er dem Arbeitnehmer gegenüber ausdrücklich, dessen Beitragsanteil lediglich freiwillig, also jederzeit widerruflich tragen zu wollen, so rechnen diese übernommenen Arbeitnehmerbeitragsanteile nicht zum Lohne.

Trägt demnach ein Arbeitgeber die gesetzlich auf den Versicherten entfallenden Beitragsanteile zur Sozialversicherung weder auf Grund eines Uebereinkommens mit dem Versicherten noch gewohnheitsmäßig, sondern unterläßt er lediglich freiwillig den Abzug des Beitragsanteils des Versicherten vom Lohne, so kann der Versichertenanteil nicht als Entgelt betrachtet werden, er ist demnach ohne Einfluß auf die Höhe des für die Beitragsleistung maßgebenden wöchentlichen Arbeitsverdienstes.

÷ Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 11. August 1929.

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung. Das südwestliche Hochdruckgebiet reicht in einem Ausläufer über Deutschland nach Polen, während über Großbritannien ein flacher Tiefdruckausläufer liegt. In Deutschland war es heute früh trocken und ziemlich heiter bei 14 bis 19 Grad Wärme.

Wetteraussichten bis Dienstag: Meist trocken und ziemlich heiter bei geringer Wärmeänderung

÷ Gedenktage.

12. August: 1759 Niederlage Friedrich des Großen durch die Russen bei Kunersdorf — 1848 Der Begründer des Eisenbahnwesens George Stephenson in Taptonhouse gestorben (geboren 1781) — 1901 Der Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld in Dalbyy gestorben (geboren 1832).

✣ Einen Betriebsunfall,

der noch verhältnismäßig glimpflich abgelaufen ist, erlitt am Samstag der Walzer Ewald Gerwin aus der Bruchstraße. Derselbe wurde von einem aus der Walze kommenden glühenden Eisenstab, der sich an einem Pfeiler verfangen hatte, im Rücken getroffen und so unglücklich zu Boden geworfen, daß er vor eine in Betrieb befindliche Eisenscheere zu liegen kam und in größte Gefahr geriet, mit einem Fuß zwischen die Messer der Scheere zu kommen. Im letzten Augenblick wurde er von einem Mitarbeiter fortgerissen und so kam er mit schmerzhaften Brandwunden im Rücken und an den Füßen davon.

✣ Das Sommernachtsfest der „Cäcilia"

am Samstag Abend hatte sich, wie nicht anders zu erwarten, wieder eines guten Besuches zu erfreuen. Der Veranstaltung lag ein sehr reichhaltiges, dem Abend entsprechendes Programm zu grunde und so gab es unter Brockpählers erfreuender Leitung Männer- und Frauenchöre in bunter Folge. Vorträge der Kapelle Maise mit Solo-Einlagen unseres heimischen Pistonkünstlers Loos usw. Ein Fackelreigen durch die Waldanlagen leitete über zu einem fröhlichen Tänzchen und für viele rückte allzu früh die Stunde der Heimkehr heran. Es war ein schönes Fest.

÷ Westfälischer Bauernverein, Bezirksverband „Industriegebiet".

Der Sprechtag des Westfälischen Bauernvereins, Bezirksverband Industriegebiet ist für Schwerte am 16. und 30. August, von 10—12 Uhr in der Wirtschaft Potthoff.

÷ Ferienausflug mit Kraftpost zur Möhnetalsperre.

Am kommenden Mittwoch, den 14. ds. Mts., soll bei günstiger Witterung und genügender Beteiligung eine Kraftpostsonderfahrt nach der landschaftlich schön gelegenen Möhnetalsperre veranstaltet werden. Die Fahrt soll 13 Uhr mittags am Postplatz beginnen. Fahrzeit etwa 2 Stunden. Rückfahrt erfolgt 19 Uhr nachmittags. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 4 Mk. Anmeldungen der Teilnehmer müssen bis Dienstag 6 Uhr am Briefschalter 5 des Postamtes erfolgt sein.

÷ Hygiene auf der Leipziger Herbstmesse.

Eine Sonderschau für Hygiene, Gesundheitspflege und Rettungswesen wird im Rahmen der Leipziger Herbstmesse vom 25. bis 31. August in Halle 5 des Ausstellungsgeländes der Technischen Messe stattfinden. Zur Ausstellung gelangen hygienisch-sanitäre Anlagen, chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Apothekerwaren und -Einrichtungen, kosmetische Artikel, optische und hygienische Instrumente, Apparate zur Kranken- und Heilbehandlung, insbesondere Hochfrequenzapparate.

ha. Die Vorzüge des Postschecks.

Für die Benutzung des Postscheckkontos hat die Reichspost eine Anleitung herausgegeben, die die neuesten Bestimmungen wie die Eilaufträge berücksichtigt. Auseinandergesetzt wird der Zweck und Nutzen des Verkehrs, die Einrichtungen, die Gut- und Lastschriften, die Briefe an die Postscheckämter, der Postscheck- und Reichsbankgiroverkehr, die Haftung der Post, die Gebühren usw. Zum Schluß werden die anderen Einrichtungen des Verkehrs dargelegt, die mit Vorteil benutzt werden können, die Sammelüberweisung und der Sammelscheck, die Eilaufträge, die Zahlungen an Postkassen mit Ueberweisung oder Postscheck, wiederkehrende Zahlung, Ueberweisungen und Zahlungen nach dem Ausland usw.

ha. Keine Steuerbefreiung für einen Versicherungsverein.

Steuerbefreiung tritt nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes nicht für einen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit ein, der den Zwecken einer Personenvereinigung dient oder in erster Reihe Erwerbs- oder sonstige eigenwirtschaftliche Zwecke verfolgt werden. Die Mitglieder sind zu gleich Versicherte und Versicherer. Sie verfolgen durch die Versicherung eigenwirtschaftliche Zwecke. Es besteht auch keine Bestimmung darüber, daß die Landesregierung über die gemeinnützige Art der Gesellschaft zu hören ist.

ha. Freizügigkeit deutscher Zeugnisse.

Die gegenseitige Anerkennung deutscher Schulzeugnisse hat wieder einen Fortschritt zu verzeichnen. Mit dem Hessischen Ministerium für Kultus und Bildungswesen in Darmstadt hat der preußische Minister für Volksbildung vereinbart, daß die Schlußzeugnisse der Frauenschule, die mit der privaten Studienanstalt der englischen Fräulein in Bensheim verbunden ist, als gleichberechtigt mit den Schlußzeugnissen einjähriger Frauenschulen in Preußen anzusehen sind. Die Schlußzeugnisse der preußischen Frauenschulen haben in Hessen die gleiche Berechtigung.

÷ Neuer Reichsbahntarif für Sammelgut.

Mit Gültigkeit vom Tage der Veröffentlichung im Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Güter- und Tierverkehr wird widerruflich ein zunächst auf ein Jahr befristeter K-Tarif für Sammelgut herausgegeben werden, dessen Einführung der Reichsbahnrat in seiner letzten Sitzung befürwortet hat. Der Tarif, der von und nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und im Verkehr mit den ihm etwa beitretenden Privatbahnen auf Entfernungen von 100 bis 400 Kilometer anwendbar ist und die Frachtsätze der Klasse C, C 10, C 5 gewährt, soll der weiteren Abwanderung hochwertiger Güter auf den Kraftwagen steuern und die bisherigen K-Tarife ergänzen. Folgende wesentliche Anwendungsbedingungen des Tarifes seien hier hervorgehoben:

Als Sammelgut dürfen Ladungen aufgegeben werden, die aus Teilsendungen zusammengesetzt sind, die von mehreren Verkehrtreibenden dem Absender zur einheitlichen Beförderung übergeben worden sind und vom Empfänger an mehrere Endempfänger verteilt werden. Die Teilsendungen müssen von mindestens 5 verschiedenen Urversendern herrühren und für mindestens 5 verschiedene Endempfänger bestimmt sein. Das Gewicht der Teilsendungen eines Urversenders darf insgesamt höchstens 60 Prozent des Gesamtgewichts des unter diesen Tarif fallenden Teils der Ladung und höchstens 6 Tonnen betragen. Für Sendungen in loser Schüttung gilt der Tarif nicht. Von der Aufgabe nach dem Tarif sind auch alle Sendungen oder Teile von Sendungen ausgeschlossen, die bereits irgendwie nach dem Tarif befördert worden sind.

Anspruch auf den neuen Ausnahmetarif, der sogleich bei der Aufgabe angewandt wird, haben alle Verfrachter, die sich vertraglich verpflichten, mindestens 40 Tonnen monatlich und 480 Tonnen jährlich Sammelgut in derselben Verkehrsverbindung und Verkehrsrichtung aufzugeben. Bei mehreren von demselben Versandbahnhof ausgehenden Verkehrsverbindungen können die Mindestmengen zusammengezogen werden. Die Gesamtmindestmenge ermäßigt sich dann bei 2 Verbindungen um 10 Prozent, bei 3 und mehr Verbindungen um 20 Prozent.

Der neue Tarif ist ein Versuch. Die Reichsbahn hat sich seine Wiederaufhebung oder die weitere Anpassung an die Praxis ausdrücklich vorbehalten und wird sich dabei lediglich von dem im Wettbewerb mit dem Kraftwagen erzielten Erfolg leiten lassen.

ha. Ueberfluß an Gewerbelehrerinnen.

An Gewerbelehrerinnen für gewerbliche Fachschulen hat sich in letzter Zeit ein Ueberfluß bemerkbar gemacht. Der Handelsminister hat deshalb genehmigt, daß die Absolventinnen des Zuges B der höheren Fachschule für Frauenberufe nach einer einjährigen Lehrerinnenausbildung in der Hauswirtschaftskunde und nach Ableistung einer einjährigen praktischen Tätigkeit in die Ausbildung als Gewerbehrerin für gewerbliche Berufsschulen eintreten können. Bei der Ableistung der praktischen Tätigkeit ist auch auf die Bedürfnisse des hauswirtschaftlichen Unterrichts Bedacht zu nehmen.

Amt Westhofen

l. Westhofen. Verfassungsfeier des Amtes Westhofen. Die Verfassungsfeier des Amtes Westhofen fand am Sonnabend mittag in schlichter, aber würdiger Weise im Lokale Schulte statt. Die Leitung der Feier hatte in Vertretung des zur Zeit beurlaubten Bürgermeisters der Amtsbeigeordnete Bürger übernommen. In seiner Ansprache warf der Amtsbeigeordnete Bürger einen Rückblick auf die schwere Zeit, in welcher die neue Reichsverfassung geschaffen wurde. Mit anerkennenden Worten gedachte er ihres Schöpfers Hugo Preuß und führte dann weiter aus, daß das, was auf den Trümmern eines so gewaltigen Krieges aufgebaut worden sei, wie alles, was neu geschaffen, neu geboren wurde, nie ganz vollkommen sein könne. Die sich hier und da noch zeigenden Mängel würde man wie bei jedem Werk mit dem Fortschritt der Zeit zu beheben wissen. Grundlegend für das ganze Staatswesen bleibe der Sinn des Vorspruches der deutschen Reichsverfassung. Der Hoffnung Ausdruck gebend, daß das deutsche Reich auch in Zukunft wachse, blühe und gedeihe, schloß der Redner seine eindrucksvolle und mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Die Versammlung sang anschließend den Vers „Einigkeit und Recht und Freiheit" des Deutschlandliedes. Die öffentlichen Gebäude waren zur Feier des Tages geflaggt.

l. Westhofen. Kirchensteuer. Von den kirchlichen Vertretungen wurde in letzter Sitzung beschlossen, an Kirchensteuer 15 Prozent der Reichseinkommensteuer und 30 Prozent der Grundvermögens- und Gewerbesteuer zu erheben.

l. Wandhofen. Zusammenstoß zwischen Motorrädern. In später Nachtstunde stießen auf der Hagenerstraße zwei Motorräder zusammen. Ein nachfolgendes drittes Motorrad fuhr in das Knäuel. Außer Hautabschürfungen, beschädigter Kleidung und verbogenen Rädern scheinen die Fahrer ohne ernstliche Verletzungen davongekommen zu sein.

l. Geisecke. Unfall. Bei den Arbeiten am Ausbau von Anreicherungsgräben für das Wasserwerk fiel dem 27jährigen Arbeiter Johann Woitkowski aus Schwerte ein schwerer Balken gegen die linke Körperseite. Der Betroffene erlitt schwere Quetschungen und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

l. Garenfeld. Tragik des Geschicks. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Arbeiter Fritz Kramer von hier als Totengräber der hiesigen Gemeinde, die bisher keinen eigenen Friedhof hatte, angestellt. Der neue Friedhof ist inzwischen seiner Bestimmung übergeben worden. Der erste Tote, der auf ihm seine letzte Ruhestätte fand, war das 4 Jahre alte Söhnchen des ersten Totengräbers, das am Sonnabend beerdigt wurde.

Sportnachrichten

Fußball

Westdeutschland.
Bergisch-Märkischer Bezirk:

Fortuna Düsseldorf — Tennis Borussia Berlin (Sbd.)	3:3
Viktoria Barmen — VfL. Benrath	2:2
SC. Sonnborn — Ratingen 04	2:5
S. u. Sp. Vgg. Barmen — Tennis Borussia Berlin	2:5
Germania Elberfeld — Gerresheim 08	4:2
Eller 04 — Viktoria Rheydt	7:5
Schwarzweiß Barmen — Schwarzwei Essen	3:2

Rhein-Bezirk:

Sp. Vgg. Sülz 07 — Hertha BSC. Berlin	4:2
Blauweiß Köln — Tura Bonn	4:2
Vingst 05 — SV. Mülheim	3:4
Städtespiel Köln — Rheydt (Sbd.)	6:4

Niederrhein-Bezirk:

Duisburg 06 — Sportfreunde Essen	3:2

Ruhr-Bezirk:

Schwarzweiß Essen — MBV. Linde n	5:2
Preußen Essen — Castrop 02	2:2
BV. Altenessen — Rotweiß Essen	2:5

Südwestfalen-Bezirk:

Schalke 04 — Hertha BSC. Berlin (Sbd.)	2:0
Herdecke 1911 — Hagen 02	2:5
Wetter 1910 — FC. Solingen 95	3:2
Lichtenplatz — Düsseldorf 99	4:1
Iserlohn 1911 — Schalke 04	2:9

Süddeutschland:
Meisterschaftsspiel: Gruppe Nordbayern:

ASV. Nürnberg — 1. FC. Bayreuth	5:2

Freundschaftsspiele:

SV. Wiesbaden — Bayern München (Sbd.)	2:3
Mainz 05 — Eintracht Frankfurt (Sbd.)	1:1
Ulmer FC. 94 — F. V. Villingen (Sbd.)	4:4
F. V. Saarbrücken — Hanau 93 (Sbd.)	0:2
FSV. Frankfurt — Bayern München	7:0
VfL. Neckarau — Gradjanski Agram	6:1
München 60 — AC. Graz, Steierm. (Sbd.)	2:1
Darmstadt 98 — Sp. Vgg. Sandhofen	4:4
Ulmer FV. 94 Germania Brötzingen	4:4
Offenbacher Kickers — Hanau 60/94	2:1

Norddeutschland:
Oberliga-Verbandsspiele.

Eimsbüttel — NFK.	6:2
Union — Viktoria	3:1
Unitas — HSV.	1:3
Altona 93 — Sparta Prag (Gef.-Sp.)	2:2
Kiel: Holstein Kiel — 1. FC. Nürnberg	3:1
Hannover-Braunschweig: Meisterschaftsspiele: Hannover 97 — VfV. Peine	5:2
Concordia Hildesheim — Goslar 08	1:1
Gesellschaftsspiele: Südbez. — Egyesület Budapest (Hannover, Sbd.)	4:3
Braunschweig komb. — Egyesület Budapest	3:4
Bremen: Bremer Stadtelf — 1. FC. Nürnberg (Sbd.)	1:6
Rostock: Oberliga-Verbandsspiele: Rasensport Lübeck — Wilhelmsburg 09	2:3
Parchimer SC. — Rostock 95	0:6

Südostdeutschland:
Meisterschafts-Entscheidungsspiel:

Breslau 09 — Sportfreunde	4:2.

Geschäftliches

Auch an dieser Stelle wird auf Seelig' kandierten Kornkaffee aufmerksam gemacht.

Aus deutschem Roggen nach einer besonderen Fabrikationsart hergestellt, wird durch eine wertvolle Kandierung die Vollkommenheit erreicht, wodurch Seelig's Kornkaffee zum besten Ersatz für den echten Kaffee wird.

Das ärztlich emphohlene Produkt ist für Kinder und Erwachsene für Herz, Magen und Nerven das Gesündeste was es gibt.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

÷ Apotheken-Nachtdienst.

Von Montag, den 12. August bis Sonntag, 18. August, verrichtet die Neue Apotheke, Postplatz, Nachtdienst. (Nur in dringenden Fällen!)

Das „beste Mannesalter"

Das „beste Mannesalter" war früher ein ganz feststehender Begriff. Und heute? Haben sich nur die Anschauungen auf diesem Gebiet gewandelt oder bleiben die Menschen wirklich länger jung?

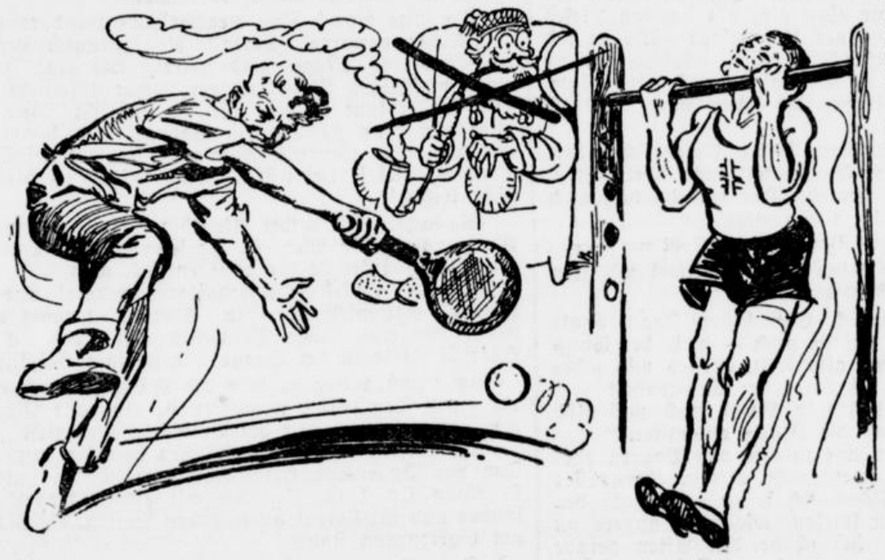
Zu keiner Zeit hat man sich so sehr, wie gerade in der unseren, um das Alter gekümmert. Durch die Bedeutung, die man den Lebensjahren beilegt, durch die Betonung, die man bei Fragen aller Art auf die Worte „jung" und „alt" legt, sind ererbte, lange als unumstößlich betrachtete Altersbegriffe bedenklich ins Wanken geraten. Früher hatte man sich die Sache sehr einfach gemacht. Die Anschauungen entsprachen etwa dem so beliebten Wandbilde: „Die Stufenleiter der Jahre," auf dem man, eine Stufenpyramide auf- und abwandernd, den Menschen als lockiges Kind den Lebensweg antreten, in jedem Jahrzehnt eine besondere Stufe mit vorgeschriebenen Lasten und Freuden erklimmen und schließlich als „Greis am Stabe" dem Grabe zuwanken sah.

Heute ist alles in Verwirrung, oder, wenn man will, in Neuordnung begriffen. Vor allem kann man überall einen mächtigen „Drang zur Jugendlichkeit" beobachten. Einst rückte man widerspruchslos zu größeren Würden und — Schwächen höherer Jahrzehnte auf und begnügte sich mit einem „wehmütigen" Rückblick auf die goldene Jugendzeit. Heute rebelliert man. Man lehnt sich gegen die Tyrannei des Altwerdens auf, man ergibt sich nicht.

Es hat freilich zu allererst den Anschein, als ob man gegen die Windmühlen eherner Naturgesetze kämpfte.



Solche symbolischen Darstellungen der Lebensalter
waren früher sehr verbreitet und beliebt.



Und heute? Das Greisenalter scheint völlig überwunden.
Auch die betagten Semester erhalten sich durch Sport geschmeidig und jung.

Aber bald zeigt es sich, daß vielleicht die früheren, altersresignierten Menschen die Naturgesetze nicht recht verstanden haben. Daß die Natur es vielleicht gar nicht darauf abgesehen hat, daß man so rasch alt wird, wie man es früher wurde. Und schließlich kann man sogar hoffen, daß es wirklich gelingt, Naturgesetze mit Hilfe von Naturgesetzen aufzuheben, daß die Natur nicht bloß das Alter schickt, sondern auch — das Kräutlein gegen das Altern.

Auf jeden Fall ist es heute nötig, in exakter und wissenschaftlicher Weise die Begriffe, die sich frühere Generationen über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Lebensalter gebildet haben, nachzuprüfen und, wenn nötig, zu revidieren. Liegt z. B. der Gipfelpunkt der Leistungsfähigkeit auch heute noch zwischen dem 27. und 36. Lebensjahre des Mannes? Oder hat eine Verschiebung dieses Gipfels in die nördlicheren Gegenden des höheren Alters stattgefunden?

Hier stockt man schon. Denn „Leistungsfähigkeit" — was ist das? Jedenfalls ein sehr komplizierter Begriff. Schon infolge der Zweiteilung in körperliche und geistige Leistungsfähigkeit wird es vielleicht nötig sein, zwei Gipfel im Lebenslauf anzunehmen.

Was die körperliche Leistungsfähigkeit betrifft, so wird man wohl sagen können, daß in dem Lebensabschnitt zwischen 27 und 36 der Ablauf der körperlichen Lebensarbeit am höchsten harmonisiert ist, daß der Körper nach der Unruhe- und Verwirrungsperiode der Pubertät, die sich meistens viel länger bemerkbar macht, als man annimmt, in ein ausgeglichenes, Überschüsse an Kraft bildendes Stadium eingetreten ist. Aber dieses harmonische Stadium setzt sich häufig noch recht lange fort, und selbst, wenn man annimmt, daß gewisse körperliche Veränderungen, wie Fixierung bisher beweglicher Knorpel, Bildung von vermehrtem Bindegewebe, eintreten, die „Alterserscheinungen" bedeuten, so ist damit noch nicht gesagt, daß diese Erscheinungen minderwertiger machen oder hindernd sind. Sie sind ebenso natürliches Wachstum, wie vorher das Wachstum in Länge und Breite. Dazu kommt aber noch, daß wir heute erkannt haben, daß Übung („Training") imstande ist, durch das Alter hervorgerufene Ausfallserscheinungen an ihrer Bildung zu verhindern, zu verzögern. Wir haben die verjüngende Wirkung erkannt, die im sinnvollen Gebrauch der Organe liegt. Der Fettansatz im Alter z. B. ist durchaus nicht in dem Maße schicksalsschwer, wie es frühere Generationen annahmen. Die meisten Leute wurden damals durch ihr Fett vorzeitig alt, wenn man es so kraß ausdrücken will. Das Fett bildete sich, weil sie körperlich nicht übten, und sie übten nicht körperlich — weil sie fett waren. So hatten alle Organe Gelegenheit, schnell zu altern. Es ist also nur gerecht, wenn man das „beste Alter" des Mannes für den hygienisch lebenden Teil der heutigen Menschheit gewaltig nach oben verschiebt.

Dazu kommt noch etwas Zweites. Im besten Alter muß nicht bloß die Leistungsfähigkeit des Körpers die höchste sein, sondern auch seine Widerstandsfähigkeit. Mit einem Worte: Das ist das beste Alter, das sich am besten der Umwelt angepaßt hat und am besten ihren Gefahren begegnet. Die höchste Gefahr sind die Krankheiten. Und da ergeben Statistiken, daß die Zugänglichkeit für Infektionskrankheiten besonders hoch ist im zweiten und dritten Lebensjahrzehnt. Am geringsten — im Greisenalter. Am allerhöchsten freilich im Kindesalter. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, daß die meisten Menschen mit fortgeschrittenem Alter gegen viele Krankheiten (besonders gegen die überstandenen) immun werden. Auch zeigte es sich, daß ererbte Immunitäten oft erst im höheren Alter ihre Wirksamkeit beginnen. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß Infektionskrankheiten der Atmungsorgane (Lungentuberkulose, Grippe, Lungenentzündung) besonders das dritte und vierte Jahrzehnt bevorzugen.

Anders wird das Bild, wenn man nicht die Empfänglichkeit für Infektionskrankheiten, sondern ihre Lebensgefährlichkeit statistisch betrachtet. Da zeigt es sich, daß die meisten Krankheiten, wenn sie die Immunität durchbrochen haben, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gefährlicher werden. Eine Hamburger Statistik über die Lebensgefährlichkeit der Lungenentzündung lehrt: Von den Befallenen sterben in Prozenten:

Alter:	0—5	5—10	10—15	15—20	20—30
Prozente:	26	2	0	4	9

30—40	40—50	50—60	60—70
24	32	44	59

Geht man nicht von den Kranken aus, sondern untersucht, wieviel Menschen von 10 000 Lebenden (z. B. in Deutschland) an Lungenentzündung starben, so sagt die Statistik: Es starben von 10 000 Lebenden an Lungenentzündung:

0—1	1—15	15—60	über 60
19,35	17,17	11—23	100,8

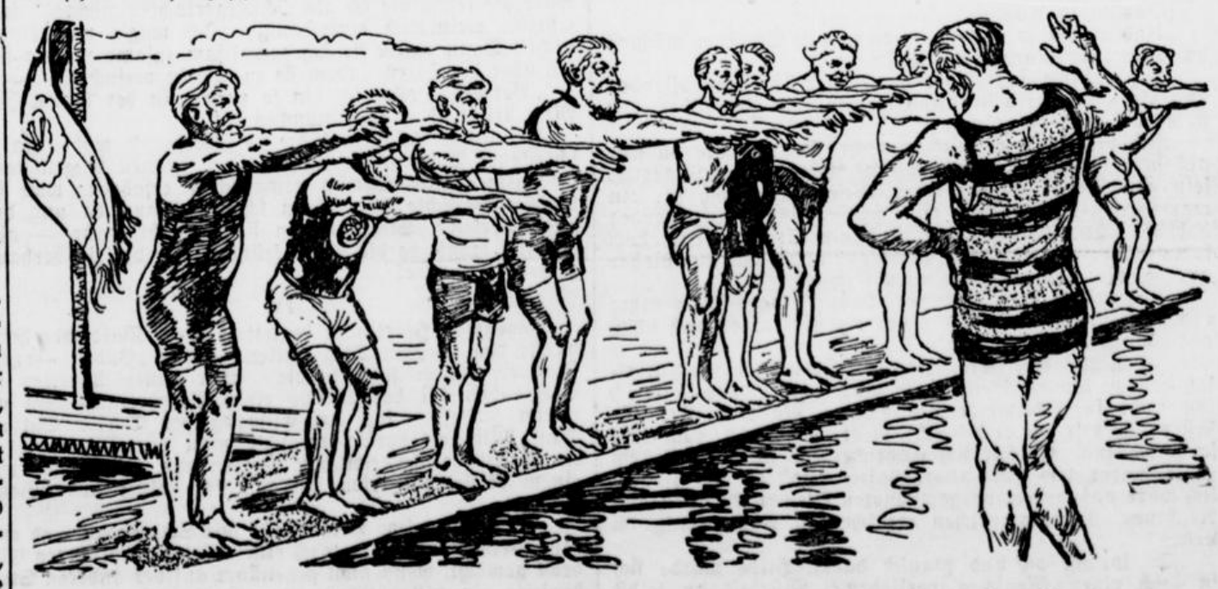
Diese Statistik zeigt wiederum die weiten Grenzen des „besten Alters". Was nun die „Leistung" des Körpers selbst anbetrifft, so werden uns wohl am besten Sportstatistiken Aufschluß geben. Soweit die junge Sportwissenschaft überhaupt schon Aufschluß geben kann, erfahren wir, daß die Hauptleistung für Leichtathleten in das 24,5. Jahr (im Durchschnitt) fällt, für Schwerathleten — ins 39. Auch bei dieser zweiten Zahl ist der Durchschnitt gemeint, einzelne Rekordleistungen werden wohl in ein früheres Alter fallen. 50 Männer, die früher Rekorde im Sport erreicht hatten, wurden, als sie sich im Alter über 40 resp. 45 Jahre befanden, körperlich untersucht. Es zeigte sich, daß sie alle vollkommen gesund waren, Blutdruck und Herz in Ordnung. Sie waren also körperlich kaum „gealtert".

Eine weitere Frage ist die, ob sich die körperliche Leistungsfähigkeit auch im Hinblick auf die Nachkommenschaft mit den Jahren stark vermindert. Da ist es nun sehr bezeichnend, daß der Statistik zufolge gerade Kinder „älterer" Männer sehr häufig zu ganz besonderen Leistungen befähigt sind. Viele Genies hatten Väter, die das 40. Lebensjahr bei Geburt schon überschritten hatten. Es sei hier nur an Mozart und an Goethe erinnert.

Damit kommen wir zur Frage der geistigen Leistungsfähigkeit. Hier ist es überhaupt nicht möglich, Gipfelpunkte anzugeben. Das Wirken Goethes verteilt sich durch sein ganzes Leben mit gleich hoher Intensität. Vielfach wird behauptet, daß Genies ihre grundlegenden Ideen vor dem 30. Lebensjahr fassen. Aber das Leben vieler großer Männer zeigt, daß ihre Hauptleistungen oft zwischen 50 und 70 fallen. Galilei zum Beispiel erreichte erst zwischen 60 und 70 Jahren den Zenith seiner Leistungen.

Wir können also abschließend sagen, daß wir, wenn wir ehrlich sein wollen, die „besten Jahre" des Mannes kaum in einer Regel einfangen können. Aber — ist nicht gerade das ein herrlicher Trost und eine mächtige Anfeuerung für den schönen Kampf, der — Leben heißt?

Dr. med. Arnold Hahn.



Zur Nachahmung empfohlen! Wettschwimmen der Siebzigjährigen in Amerika.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet



Roman von Erich Ebenstein.

12. Fortsetzung.

Ingenieur Herrlinger, der das neue Wasserwerk im Sulzgraben baute und ein sehr häufiger Gast auf Rosenhof war, hatte einmal ganz zufällig erwähnt, daß er Herrn Hochstätter schon lange kannte, ehe er Gast in dessen Haus wurde. Bei einer Familie Urbany wurden sie einander vorgestellt. Hochstätter sollte dort gesellschaftlich viel verkehren. Herrlinger, der im selben Haus wohnte, kam nur selten hin. Aber einmal hatten sie sich eben zufällig dort getroffen.

Christa hatte keine Ahnung gehabt, daß ihr Mann in der Stadt auch Familienverkehr pflegte, denn er hatte dies nie mit einer Silbe erwähnt. Als sie ihn nun darum frug, antwortete er kurz: „Unsinn — Familienverkehr! Urbany ist ein Agent in Holzgeschäften, und mein Verkehr mit ihm ein rein geschäftlicher."

Aber ein paar Wochen später schlug der Name Urbany unvermutet wieder an ihr Ohr.

Die Mamsell erboste sich der Hausnäherin gegenüber über „diese unverschämte Gans", die Urbany, die ihren Gruß nicht einmal erwidert habe, als sie sich gestern in der Stadt zufällig in einem Laden trafen.

„Das alberne Ding tat, als würde sie mich gar nicht kennen, und wir haben doch seinerzeit zusammen auf der Schulbank gesessen! Wahrscheinlich weil sie mit hochmodernen Kleidern einherstolziert und nichts zu tun hat, als unserm Herrgott den Tag abzustehlen, während ich mir mein Brot ehrlich in Stellung verdiene!" "

Christa begriff selbst nicht, was sie plötzlich ankam, daß sie, näher tretend, fragte: „Wer ist denn diese Urbany, über die Sie sich so ärgern, Mamsell Trude!"

„Ach, ein bodenlos hochmütiges Ding, gnädige Frau! Die Schwester eines Holzagenten. Sie lebt in seiner Familie, und obwohl die Leute mit ihren Eltern und vier Kindern kaum satt zu essen haben und außerdem in gar keinem guten Ruf stehen, spielt sich die Magda Urbany auf, als wäre sie mindestens eine geborene Gräfin! Wahrscheinlich, weil sie eine bildschöne Larve hat!"

Christa brachte den Namen Magda Urbany seitdem nicht aus dem Kopf. Wenn ihr Mann oft bei den Leuten zu tun hatte, warum erzählte er ihr nie von dem Mädchen? Ein hübsches Mädchen fiel ihm sonst immer auf. In früheren Jahren hatte er ihr oft ganz naiv vorgeschwärmt von dieser oder jener, die seinen „Schönheitssinn" vorübergehend entzückte. Ganz harmlos natürlich. Und von Eifersucht, das wußte er doch, war sie immer meilenweit entfernt gewesen. Dazu hatten sie und Hermann sich doch viel zu lieb, als daß sie auch nur von ferne an wirkliche Eifersucht gedacht hätte!

Aber es verstimmte sie, daß sie nicht mehr seine Vertraute war — auch in so kleinen unbedeutenden Dingen, obwohl sie ihm ja wahrscheinlich eben nur zu geringfügig erschienen, um davon zu sprechen.

Und wie kam Ingenieur Herrlinger eigentlich dazu, damals zu sagen, Hermann verkehre gesellschaftlich dort? Mit solchen Leuten!

Ihr Blick suchte den jungen Mann unwillkürlich. Der stand neben Hilde und sprach lebhaft auf sie ein, während sie sich lachend das verwirrte Blondhaar aus dem erhitzten Gesicht strich.

Die beiden bildeten einen starken Kontrast. An Hilde war alles weich, rund, rosig. Kornblumenblaue Augen mit dunklen Wimpern und Brauen, darüber das schöne rotgoldene Haar. Der Teint wie Milch und Blut. Herrlingers glattrasiertes bleiches Gesicht war von schwarzem Haar umrahmt und hatte ausgeprägte Züge wie mit eisernem Griffel hineingezogen. Sehr klug, kalt und selbstbewußt sah er aus. Die Figur schlank und hochgewachsen.

„Aha, Tantchen, du merkst es auch schon!" sagte da plötzlich Dollys Stimme spöttisch neben ihr, während das junge Mädchen dem Blick ihrer Augen folgte.

Christa fuhr erschrocken herum.

„Was soll ich merken?"

„Na, daß die beiden da drüben verliebt ineinander sind! Hilde und Herrlinger."

„Um Gotteswillen — nein! Was fällt dir nur ein, Dolly? Das wäre ja schrecklich!"

„Warum? Leo Herrlinger wird eine sehr gute Partie sein. Der weiß, was er will, und geht in Schuhen, die nicht rasten, ehe sie nicht ihr Ziel erreicht haben."

„Und tritt dabei rücksichtslos nieder, was ihm im Wege steht!"

„Das ist ja möglich..."

„Und einem so kalten, berechnenden Egoisten möchtest du Hilde zum Mann wünschen?"

„Ich? Bewahre? Aber sie selbst wünscht es offenbar und die Liebe wird sie blind machen ihm gegenüber, wie sie es bei allen Frauen tut."

„Ich begreife dich wirklich nicht, Dolly! Wie du nur auf so eine Idee kommen kannst! Gerade Herrlinger... sein gemessenes, oft herrisches Wesen kann doch für ein warmherziges Mädchen wie Hilde nichts Anziehendes haben! Der Mann ist einfach ein Streber, will hoch kommen, weil er selbst von Haus aus nichts hat und bisher nur die Not des Lebens kennen lernte."

„Das tun ja viele Männer, Tante!" sagte Dolly ruhig und setzte im stillen hinzu: Dein eigener tat es doch auch, nur gelingt es ihm schlecht!

„Jedenfalls hat Herrlinger das Zeug dazu, auch wirklich hoch zu kommen!" schloß sie laut. „Uebrigens halte ich ihn nicht für schlimmer als andere Männer, eher für besser. So kalt wie er sich gibt, ist er wohl kaum, auch nicht so berechnend. Er hat sich wahrscheinlich nur als System zurechtgelegt, das Herz auszuschalten, weil es ihm hinderlich wäre auf seinem vorgezeichneten Weg zu Ansehen und Reichtum. Gemütsmenschen erreichen ja meist wenig im Leben."

„So sprichst du und glaubst dabei, Hilde würde sich in solch einen Menschen verlieben? Würdest du selbst Herrlinger denn zum Mann wollen?"

„Durchaus nicht, Tantchen. Weder ihn noch irgendeinen andern. Aber ich bin nicht wie Hilde. Mir ist meine Freiheit über alles andere teuer und die Selbständigkeit, die mein Beruf mir verleiht, beglückt mich viel zu sehr, als daß —"

Sie verstummte. Liese Waidacher flitzte mit hochroten Wangen wie närrisch dicht an ihr und Christa vorüber.

„Herr Leutnant! Herr Leutnant..."

Sie jagte Günther nach und hatte ihn im nächsten Augenblick auch wirklich erreicht.

„Aetsch! Nun probieren Sie' einmal, mich zu erwischen!" Sie gab ihm einen leichten Schlag auf die Achsel, sauste schon wieder fort und verschwand wie der Blitz zwischen den Bäumen. Günther nicht faul, ihr nach.

„Ein wildes, ausgelassenes Ding, die Liese!" sagte Christa mißbilligend. „Man merkt, daß sie ohne Mutter aufgewachsen ist und der alte Waidacher von Bauern abstammt!"

„Weil Liese in ihrer kerngesunden, frischen Jugend mal ein bißchen über die Stränge springt? Sie ist sechzehn Jahre, Tante, vergiß das nicht, und daß ihr ganzes Leben bisher ein einziger Wonnemond ohne Sorgen gewesen ist!"

„Gott, andere sind auch jung! Du zum Beispiel..."

„Ich! Mich hat das Leben eben gleich mit harter Hand gepackt, das weißt du doch am besten, Tante Christa. Hinter mir stand kein Großvater, der mir jeden Stein aus dem Wege räumte und Tausender um Tausender zusammenscharrte, um mir eine sorglose Zukunft zu bereiten. Wenn man sich mühsam durchschlagen und für sein tägliches Brot arbeiten muß, wird man natürlich ernst."

„Als ob Geld immer glücklich machte!"

„Gewiß macht es nicht glücklich! Aber Sorglosigkeit macht mindestens froh und verhindert, daß ein geliebter Mann sich von einem wendet, bloß weil man arm ist!"

Christa streichelte mitleidig zärtlich das ernst gewordene Gesicht des jungen Mädchens.

„Denkst du denn immer noch an den Ungetreuen?"

„Nein. Uebrigens war er nicht ungetreu, sondern handelte ganz richtig, wie ich längst eingesehen habe. Ein armer Postassistent kann keine arme Lehramtskandidatin heiraten. Es fiel mir nur eben ein, als du von Lieses Jugendlust sprachst. In meiner Lebenslage hätte sie sich natürlich auch anders entwickelt, wäre, wie ich, ernster und reifer geworden, als es den Jahren nach sein müßte. Ob es gerade ein Vorteil für die Welt wäre, will ich dahingestellt sein lassen."

„Du hast mich mißverstanden, Dolly. Eigentlich nehme ich Liese Waidacher ja ihre Fröhlichkeit nicht übel. Bloß, daß sie so hinter Günther her ist. Das hast du doch auch bemerkt, nicht wahr?"

„Ja. Ich glaube, sie hat ihn ernstlich lieb!"

„Bah — so ein halbes Kind! Sie kokettiert mit ihm und wird ihm noch den Kopf verdrehen!"

„Das wäre ja kein Unglück. Eine bessere Frau könnte er schwerlich finden. Geld hat sie auch — d. h. der Großvater hat es. Dieser derbe, alte Filz, der es mit zäher Bauernfaust festhält und sich bei jeder Gelegenheit noch was zugute darauf tut, daß sein Vater noch persönlich hinter dem Pflug ging und die Ställe ausmistete!"

„Na, schließlich stammen wir ja alle von Bauern oder — Raubrittern ab, und ich weiß nicht, was da ehrenvoller ist. Jedenfalls ist es ehrlicher, sich so zu geben, als den reichen Emporkömmling zu spielen, wie viele andere an Waidachers Stelle täten! Ich schätze den Alten gerade darum. Auch ließ er seinen verstorbenen Sohn ja Landwirtschaft studieren, und Lieses Mutter war eine sehr gebildete Dame. Liese selbst wurde in einer Pension erzogen —"

„Davon merkt man wenig genug! Sieh dir doch dagegen Fräulein Wurzner an! Wie vornehm und sicher bewegt sich Grete Wurzner in der Gesellschaft, obwohl sie kaum ein halbes Jahr älter als Liese ist!"

„Grete Wurzner? Weißt du, wie Günther die nennt? Einen dressierten Affen!"

„Das ist sehr unrecht von Günther!"

Dolly schlang plötzlich lachend die Arme um ihre Tante.

„Was hast du denn nur heute, Tantchen? Du bist doch sonst gar nicht so knifflig! Und auf die Liesel lasse ich nun mal nichts kommen! Die wird einmal eine ganz famose Frau, wen immer sie heiratet!"

„Günther soll überhaupt noch gar nicht ans Heiraten denken! Er ist kaum zweiundzwanzig vorüber, und Liese wäre die letzte, die ich als Schwiegertochter möchte!" sagte Christa weinerlich eigensinnig. „Ich mag's nun einmal nicht! Dann raffte sie sich gewaltsam zusammen und fuhr sich über die Stirn, indem sie zu lächeln versuchte.

„Verzeih, Dolly, ich bin so nervös in der letzten Zeit. Mich drückt eben auch manches —"

Die junge Lehrerin küßte sie schweigend, wobei ein erschrockener Ausdruck in ihren klaren, grauen Augen stand.

Hatte Tante Christa etwa schon erfahren, was für törichte Gerüchte über ihren schönen Mann da und dort aufflatterten? Sicher waren sie ja nicht wahr — aber wie tief mußte es die Arme kränken, daß derlei überhaupt gesprochen wurde!

IV.

Ingenieur Herrlinger begleitete Liese Waidacher heim, da sie den gleichen Weg hatten. Seine „Bude" — zwei Zimmer, die er sich für die Dauer seiner Arbeiten im Sulzgraben bei der Witwe eines Steuereinnehmers gemietet hatte — lag am Eingang des Dorfes Sulzach. Fünf Minuten vorher erreichte man den Waidacherhof, ein stattliches Anwesen mit Herrenhaus, Stallungen und einem Riesenobstgarten, an den sich Felder und Wiesen schlossen.

Das zweistöckige Herrenhaus mit Schieferdach und wildem Weingelände hätte noch einen viel ansehnlicheren Eindruck gemacht, wenn nicht gegenüber auf der anderen Straßenseite ein villenartiger Prunkbau es in den Schatten gestellt hätte.

Villa Hermes mit ihrem Muscheldach, einem Uhrturm zwei großen, statuengeschmückten Terrassen und dem prachtvollen Park ringsum, der voll seltener Bäume stand, ließ natürlich den einfachen Waidacherhof, wenn er auch zehnfach wertvoller war, nur wie ein besseres Bauerngut erscheinen.

Aber daran lag dem alten Lukas Waidacher gar nichts. Im Gegenteil. Er zog, wenn er seinen Hof, der breit und behäbig inmitten fruchtbarer Gründe lag, mit dem bloß von dem Stück Parkland umgebenen Prachtbau verglich, immer ein spöttisches Gesicht.

Ein Haus ohne Kornfeld, ohne Viehstand, Weide und Wald war gerade so wie die „Kinkerlitzchen, die die Herren Offiziere so aufgeblasen an sich spazieren trugen". Nichts Reelles dahinter. Da war ihm ein solider Goldreinettebaum in seinem Garten schon lieber als die australischen Koniferen drüben —.

Villa Hermes war jahrelang der Ruhesitz eines alten Generals gewesen. Nach seinem kürzlich erfolgten Tode kaufte es — gleichfalls als Ruhesitz — ein Architekt Helmer aus Wien, der vor einer Woche mit Frau, Tochter und Dienerschaft eingezogen war.

Sie sollten unmenschlich reich sein, hieß es. Hatten Reitpferde und Automobil und ließen gleich Arbeiter kommen, um einen Tennisplatz anzulegen, denn ohne den konnte Fräulein Wera nicht leben, wie sie erklärte.

Der alte Waidacher unterhielt sich prächtig, wenn er, breitspurig unter seiner Haustür stehend, dem Treiben da drüben zusah.

„Alles Klimbim," erklärte er dann seiner Nichte gegenüber. „Närrisches Möbelzeug, auf das sich ein ehrlicher Christenmensch, das möchte ich wetten, nicht ohne Gefahr niedersetzen kann. Die Frau Architekt ist eine alte Närrin, die durch Schminke und Puder und Gepiepse noch jung erscheinen will. Der Alte mit seinem Samtrock und der grauen Mähne ein lächerlicher Fatzke."

„Und die Tochter?" frug Liese interessiert. „Die soll ja bildschön sein. Wera heißt sie, glaube ich. Leider konnte ich sie noch nicht zu Gesicht bekommen."

Der Alte machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Nichts verloren! Schön? Na, darunter verstehe ich was anderes! Mager und sparrig wie eine Zaunlatte, einen wuschligen Blondkopf, der immer unfrisiert aussieht, und wasserblaue Augen, die sie aufreißt wie'n Hoftor. Plappern kann sie wie ein Papagei und kommandieren wie der selige General. Nimm dir an der gefälligst kein Beispiel, Liese! Denn so'n Getue würde ich hier einfach nicht leiden!"

Sie lachten alle beide. Als aber Liese dann am nächsten Morgen Fräulein Wera in Begleitung ihres Vaters ausreiten sah, blickte sie ihr ganz entzückt nach.

Was der Onkel da nur zusammenredete! Die war ja reizend! Gertenschlank — ja. Aber dabei rassig und vornehm wie eine junge Prinzessin. Und das „wuschlige" Haar leuchtete in der Sonne wie seidiges Gespinst!

Am nächsten Tag grüßten die Mädchen einander. Wieder einen Tag später wechselten sie ein paar Worte über den Zaun. Weiter war der Verkehr bisher nicht gediehen.

Als Liese nun von Hochstätters heimkam und sich am Tor von Ingenieur Herrlinger verabschiedet hatte, fand sie ihren Onkel im Gespräch mit einer schwarzhaarigen, sauber und intelligent aussehenden Person, die neben ihm am Gartenzaun stand.

„Frau Erdmann, die Beschließerin bei der neuen Herrschaft drüben," stellte er vor. „Sie möchten gerne Milch und Butter von uns geliefert bekommen. Und dies hier ist meine Nichte Liese, Frau Erdmann, von der ich Ihnen schon erzählt habe. Die weiß überall in Haus und Hof Bescheid, und wenn ich mal nicht daheim bin, wenden Sie sich nur an sie."

„Ich werde so frei sein." Frau Erdmann verneigte sich etwas geziert und ließ dabei ihre blanken, schwarzen Augen neugierig über Lieses Erscheinung hingehen. Dann ließ sie einen bewundernden Wortschwall über den Waidacherhof los. Herr Waidacher habe sie vorhin ein bißchen in der Wirtschaft herumgeführt. Da käme man ja aus dem Entzücken gar nicht heraus! Alles so sauber und zweckmäßig. Eine wirkliche Musterwirtschaft, ja ja, man sehe eben, daß der Herr seine Sache hier verstünde und ein gescheiter Kopf sei — sie seufzte tief auf

„Wenn mein Seliger nur halb so viel verstanden hätte, dann müßte ich heute wohl auch nicht bei fremden Leuten mein Brot suchen," schloß sie gedrückt.

„Sie sind Witwe, Frau Erdmann?" frug Liese, nur um etwas zu sagen, denn das Gespräch langweilte sie und ihre Gedanken waren ganz wo anders.

Frau Erdmann nickte.

„Ja, seit drei Jahren. Aber bitte, Fräulein, sagen Sie nicht „Frau Erdmann". Nennen Sie mich einfach „Frau Sofie", wie meine Herrschaft drüben, das klingt gemütlicher. Ach ja — und sehen Sie, die Wirtschaft hier, das griff mir vorhin wirklich ans Herz! Wir hatten nämlich daheim auch einen Hof. Mein Heimathaus. Mein Mann heiratete ein. Aber er war ein schlechter Landwirt, und als meine Eltern rasch hintereinander starben, ging's immer mehr abwärts mit uns, obwohl ich Tag und Nacht arbeitete und meine Arbeit verstand. Denn nicht wahr, es nutzt wenig, wenn der eine Teil arbeitet und der andere sitzt in den Wirtshäusern herum und spielt den Herrn?"

Der alte Waidacher stieß eine leisen Pfiff aus.

„Aha — so einer war Ihr Seliger?"

„Leider! Und nicht wahr, jetzt begreifen Sie's, daß mir vorhin das Herz im Leibe aufging, als ich wieder mal Ackererde roch und einen Kuhstall sah nach so langer Zeit? Das Stadtleben hat mich immer traurig gemacht. Denn das ist einmal wahr: „Glücklich kann man nur auf dem Lande sein!"

(Fortsetzung folgt.)